

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

9.10.1943 (No. 237)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957125)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landbank, Oldenburg
Zweitzellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 237

Sonnabend/Sonntag, 9./10. Oktober 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

„Wenn unser Wille nicht wankend wird, endet dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg“

Der Führer vor den Reichs- und den Gauleitern — Bedeutsame Tagung der Parteiführerschaft

Härteste Entschlossenheit

() Berlin, 9. Oktober.

Die Nationalsozialistische Parteiführerschaft meldet: Am 6. Oktober fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP statt, die im Zeichen der Entschlossenheit zum äußersten Kampfeinsatz aller Kräfte der Nation stand. Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteiführerschaft, Reichsleiter Bormann. Es sprachen Reichsminister Speer, Generalfeldmarschall Milch, Großadmiral Dönitz, Stabschef der SA, Schepmann, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsführer Himmler. Im Anschluß an ihre Tagung wollten die Reichsleiter und Gauleiter auf Einladung des Führers am 7. Oktober in seinem Hauptquartier.

Im Verlaufe des Zusammenseins gab der Führer der versammelten Parteiführerschaft einen umfassenden Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage. In dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung, so erklärte abschließend der Führer, die in ihrem Ablauf wie alle großen historischen Entscheidungen ihren eigenen Rhythmus von Höhepunkten und Spannungen zeigen, sei neben der Stärke der Waffen der Wille und die Ausdauer ihrer Träger von ausschlaggebender Bedeutung für den Sieg. Die Waffen allein bedeuten nichts, wenn nicht der Wille der Menschen dahintersteht. Ohne Rücksicht auf die jeweilige Kriegslage müsse die Willenshaltung, die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele stets die gleiche sein. Vertiefung dieses Willens sei die Nation, die nationalsozialistische Partei. Für den heutigen Schicksalskampf des deutschen Volkes sei ihr Ringen um die Macht Vorbild gewesen. Sie habe sich nie durch Rückschläge entmutigen lassen. Ihr kämpferischer Geist, ihre Tatkraft, ihre harte Entschlossenheit und äußerste Hilfsbereitschaft gäben auch heute wieder dem Volke vor allem in der Schwere des Luftkrieges Rückgrat und Halt. Wenn wir uns diesen Geist, der sich auf den Schlachtfeldern ebenso wie in der Heimat offenbart, erhalten, dann könnte der Krieg niemals verloren gehen, sondern müßte und werde einen großen deutschen Sieg bringen. Das ganze deutsche Volk wisse, daß es um Sein oder Nichtsein gehe. Die Brüden seien hinter ihm abgebrochen. Ihm bleibe nur der Weg nach vorn. Es müsse hart bleiben und durchhalten bis zum Endziele — solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein möge.

Wir werden uns überall schlagen und niemals matt werden, bis unser Ziel erreicht ist. Nehmen Sie unerschütterlich und fest in Ihrem Herzen den Glauben mit, daß, wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet.

Die versammelte Parteiführerschaft beantwortete den Appell des Führers mit einem glühenden Bekenntnis härtester Entschlossenheit und äußerster Willensstärke.

Speer: Steigerung der Massenproduktion

Auf der Parteiführertagung gaben der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer und seine engsten Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Rüstung und die Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Produktion laufend getroffen werden, um den Qualitätsvorsprung zu halten, den die deutsche Waffenfertigung vor dem Gegner auf vielen Gebieten besitzt und auf anderen zu verwirklichen im Begriff steht. Dieser Qualitätsvorsprung müsse ergänzt werden durch die Steigerung der Massenproduktion. Es gelte, die noch vorhandenen Leistungsreserven durch weitere industrielle Umstellungen in die Rüstungsproduktion und durch den totalen Arbeitseinsatz voll auszuschöpfen. Nur die schärfsten Maßnahmen ermöglichten es uns, in diesem Kampf den Sieg zu erringen. Das Volk, so erklärte der Minister, sei bereit, für diesen Sieg alles zu tun und alles zu geben. Es sei die Aufgabe der Führungskräfte des Reiches, diesem Willen des Volkes Geltung zu geben.

Milch: In alter Entschlossenheit

Generalfeldmarschall Milch umriß das Produktionsprogramm für die Luftwaffe

und gab ein Bild des Aufbaues der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachtjagd. Er behandelte die technischen Leistungen sowohl bei uns als auch bei unseren Gegnern. Im Hinblick auf den ständigen Fluß in der Entwicklung neuer Waffen sei die qualitative Seite der Flugzeugproduktion von ganz besonderer Bedeutung.

In den vergangenen Kriegsjahren habe die deutsche Luftwaffe 35 Millionen Bomben abgeworfen, über 61 000 feindliche Maschinen abgeschossen, 48 286 Luftabschüsse und 12 794 Flakabschüsse, sechs Millionen Bruttoregister-tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt und 12,9 Millionen BRT feindlichen Schiffsraumes beschädigt. Mit der gleichen Tatkraft, mit der (Fortsetzung auf Seite 2)

Stärker als die uns bedrohende Gefahr

Nicht ermüden werden wir im unablässigen Ringen um die Garantien der Zukunft

Eigener Drahtbericht

() Berlin, 9. Oktober.

Nur sechs Jahre hat Deutschland Zeit gehabt, um aus einem Abgrund innerer Zerrüttung und wirtschaftlichen Ruins, aus bitterer Not und schmachvoller Wehrlosigkeit zu jener machtvollen Größe sich emporzuarbeiten, die ihm Adolf Hitler in den Zeiten des Kampfes um die Gewinnung aller Volksgenossen für das nationale und soziale Programm der Partei vor Augen gestellt hatte. Erst ein Teil des Weges zu seiner Verwirklichung war zurückgelegt, als die plutokratische und bolschewistische Inkarnation des Judentums uns zwang, zu den Waffen zu greifen.

Die ersten Jahre dieses Krieges, in denen unsere Truppen von einem glänzenden Siege zum anderen führten, zeigten der Welt in überraschender Weise, welche Kraft in unseren Armen sich gesammelt hatte und zu welchen Leistungen unsere Wehrmacht befähigt worden war. Noch keine Revolution hatte in der Geschichte Bestand, die nicht gezwungen worden wäre, auch durch die Probe der Bewährung zu gehen. Diese Probe forderte das Schicksal von uns, als die Räume dieses Krieges sich weiteten und unsere Feinde an Zahl und Waffen wuchsen. Es genügte nicht mehr, den Krieg loszujagen nur mit der linken Hand zu führen

und das von der Heimat geforderte Maß an Opfern so zu begrenzen, daß der Lebensstandard des Friedens möglichst aufrechterhalten blieb. Nicht ermüden werden wir im unablässigen Ringen um die Garantien der Zukunft, allen Willen und alles Blut werden wir einsetzen, um in jedem Falle stärker zu sein als die uns bedrohende Gefahr.

Die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung ist die trefflichste Lehre, was stählerner Wille und kompromißlose Einsatzbereitschaft vermögen. Der Geist, der den Führer und seine Gefolgschaft befeuerte, als der Kampf um die Macht alle Tiefen der Enttäuschung und die Höhen des Erfolges durchmachte, hat jetzt erneut sich zu bewähren, da er zum Geist der ganzen Nation geworden ist. Denn dieser Krieg muß und kann nur mit einem großen Siege für uns enden — wie der Führer vor den Reichs- und Gauleitern sagte — in unserer Beharrlichkeit wir nicht wankend werden.

Die Parteiführerschaft, die Adolf Hitler mit einem glühenden Bekenntnis härtester Entschlossenheit, fanatischen Glaubens und unbegrenzter Zuversicht antwortete, sprach dabei im Namen des ganzen Volkes. Es wird alles in seinen Kräften stehende tun, um die einzige Entscheidung zu erzwingen, die das Schicksal ihm überließe, wenn es nicht untergehen will.

Mit zuversichtlicher Gelassenheit abwarten

Die beabsichtigten Wirkungen unseres Absetzungsplanes im Osten werden sich zeigen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 9. Oktober.

Die beiden letzten Wehrmachtberichte lassen erkennen, daß sich an der Ostfront ein neuer Schwerpunkt der Kämpfe im Raume südlich von Weißrussland herausgebildet hat. Die Feststellung, daß die deutschen Gegenmaßnahmen nach dem örtlichen Einbruchserfolg der Sowjets eingeleitet sind, gibt uns die Beruhigung, daß es dem Gegner nicht gelingen wird, seinen Vormarsch über das Ausmaß hinaus fortzusetzen, das ihm im Rahmen des deutschen Absetzungsplanes ermöglicht wurde. Die Sowjets haben bei ihrem Nachdrängen nicht nach einem eindeutigen strategischen Plan gehandelt, sondern immer wieder, wenn ihnen an der einen Stelle der Plan des Durchbruchs zerschlagen wurde, den Schwerpunkt der Kräftehaltung an einen anderen Frontabschnitt verlegt. So kann heute festgestellt werden, daß abgesehen von dem Raum südlich von Weißrussland die Kampftätigkeit durchweg örtlicher Natur ist.

Auch im Lager unserer westlichen Feinde scheint sich allmählich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß der Rückverlegung der deutschen Front im Osten ein ganz bestimmter strategischer Plan zugrunde liegt, und daß die Bewegungen, wie es die „Times“ dieser Tage ausdrückte, „unter strenger deutscher Kontrolle durchgeführt“ worden sind. Die „Sunday Times“ hatte es als ein entscheidendes Merkmal der Kämpfe an der Ostfront bezeichnet, daß es den Bolschewiken bei ihrem Nachdrängen niemals gelungen ist, auch nur die deutsche Nachhut abzuschneiden und zu vernichten. Getrieben hat sich nun auch der Leiter des amerikanischen Kriegsinformationsamtes, Elmer Davies, niedergeschlagen zu diesem Thema geäußert. Er sah sich veranlaßt, vor einer Überhöhung der sowjetischen Raumgewinne nachdrücklich zu warnen. Diese seien, so meinte er, durchaus nicht in einer überlegenen bolschewistischen Offensivkraft begründet, sondern wesentlich auf den Plan der

deutschen militärischen Führung zurückzuführen, die durch eine Frontverlängerung neue operative Reserven gewinnen wolle. Es sei also grundfalsch, wenn man in der deutschen Abwehrbewegung eine Niederlage sehen wolle.

Seit einigen Tagen hat sich nun, zumal die amtliche sowjetische Berichterstattung sich eine Zeitlang auffällig zurückzieht, die englische Presse bemüht, ihr Publikum auf eine größere Pause im Bewegungskrieg an der Ostfront vorzubereiten. Sie wollte das mit einem angeblich eingetretenen Umschwung der Wetterverhältnisse begründen. In Moskau hat man offenbar an dieser Art der Darstellung nicht sehr Gefallen gefunden. Dort legt man vielmehr im Hinblick auf die bevorstehenden politischen Ereignisse besonderen Wert darauf, militärisch prestigiegemäß besonders stark zu erscheinen, und darum wird nun nach den Tagen der Zurückhaltung erneut erhebliches Geschrei um die neuen Angriffe im Raume von Weißrussland und die anderen rein örtlichen Kampfhandlungen gemacht. Wir nehmen durchaus nicht an, daß die Sowjets sich heute schon endgültig mit dem Übergang zu einem Stellungs-krieg abfinden wollen. Aus militärischen und aus den angebotenen politischen Gründen ist vielmehr damit zu rechnen, daß sie, solange die Wetterverhältnisse es ihnen eben gestatten, immer noch einmal versuchen werden, ob sie nicht doch an irgendeiner Stelle durchkommen können. Vor allem muß ihnen dabei immer wieder die deutsche Front von Saporoschje bis Melitopol als ein peinlicher Dorn im Auge erscheinen, weil diese örtliche Ausbuchtung unserer Front gleichzeitig die Planbedingung für unsere Stellungen auf der Krim darstellt. Der neue Angriff südlich von Weißrussland zeigt, daß der Gegner den Beginn einer wettermäßig bedingten Pause bis zur letztmöglichen Stunde hinausschieben möchte. Schließlich aber werden doch die beabsichtigten Wirkungen unseres Absetzungsplanes in Erscheinung treten. Wann und wie, das können wir mit zuversichtlicher Gelassenheit abwarten.

„Seine Majestät, das Kind“

Von Carl Heerdegen

otz. Es gibt Geschehnisse im Leben Einzelner und ihrer Geschlechter wie im Nebeneinander der Völker, die sich mit glühender Schrift in das Gedächtnis einprägen. Hierzu gehörten seit Urzeiten im germanisch-deutschen Empfinden Treubruch und schamloser Verrat. Nie ist in uns etwa die Erinnerung an den Dolchstoß in den Rücken verblaßt, den 1915 die damaligen Reichshäupter in Rom verübten, ihr Land und Volk an die Entente veräußerten, nachdem sie Jahrzehnte hindurch Ruhmnießer des Deutschen Reiches in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht gewesen, durch den Verrat erst als Großmacht Anerkennung gefunden. Nun ist ein derart verrückter Verrat zum zweitenmal unter dem „Protectorat“ desselben Königs geschehen, der heute ohne Land als verachteter Söldling der haßerfüllten Feinde ein jämmerliches Dasein führt. Wachte man aber 1915 noch, wenn auch lässliche Milderungsgründe im „heiligen Egoismus“ („Anerkennung Gebiete“) finden, so übertrifft der Verrat an Italiens größtem Manne, an dem Führer und sein Volk wohl alles bis dahin Erlebte. Wahrscheinlich: die Londoner Gangster haben in diesem Erlkönig, seinem Sprößling Umberto und jenem Badoglio, der die Ehre seiner Offiziere und Soldaten wie die eigene loslatende schändete, würdige „Kumpans“ gefunden. Diese gehen gleich einem Churchill, Roosevelt, Stalin als gebrandmarkte Verbrecher an der Menschheit in die Geschichte ein!

Verbrecher unter Verbrechern! Wie ist dies nun mit Churchill und „seinem“ Land und Volk? Lassen sich die 40 Millionen Briten mit ihren Verführern in einen Topf werfen? Trägt das Engländervolk mit an der unehrenbaren Blutschuld, wie wir sie hundertfach erleidet erleben? Wir erinnern nur an den grauenhaften Massen-Muschelmord im ostfriesischen Städtchen Esens vor vierzehn Tagen, als einer der jüngsten britisch-amerikanischen Greuel! Nicht weniger als achtzig Kindern, den Lieblingen ihrer Mütter und Väter, wurde durch die Bomben der Luftpiraten ein allaufreies Grab bereitet. Sollten sich angehts dieser Schandtat ohne anständigen Menschen finden, die erschüttert wären und einen Rest von Mitgefühl für die Opfer finden, deren unschuldiges Blut vergossen wurde?

Es ließe sich vielleicht vermuten, wenn an den Kult gedacht wird, der in Old-England (angeblich) mit dem Kind seit je getrieben wurde. Wir entinnen uns an einen Stroh, der vor dem ersten Weltkrieg in zahllosen Reproduktionen über die Welt verbreitet wurde und dem man auch in zahllosen deutschen Wohnungen begegnet: untergeschrieben (in Verhöhnung) „Seine Majestät, das Kind“. Ein Wappchen in kostspieliger Kleidung wird durch einen baumlangen Policeman (Polizeibeamter) sorgfältig durch das Gewühl der Londoner City geleitet. „Seht, so sind wir Briten“ — sollte dies (Parasiten-)Bild leichtgläubigen Menschen erschrecken?

Nur dies nun in der Tat mit der Heiligung des Kindes in England so bestalt? Um hier klar zu sehen, tut not zu wissen, daß erikens jenseits des Kanals der Eigenwahn derart

Neuer Träger des Eichenlaubes

() Führerhauptquartier, 8. Okt.

Der Führer verlieh am 3. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bodo Spranz, Bataillonschef in einer Sturmgeschützabteilung, als 308. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der erst 23jährige Hauptmann hat mit seiner Sturmgeschütz-Batterie seit 1942 zahlreiche Angriffe und Gegenstöße erfolgreich durchgeführt. Immer wieder griff er mit großem Schneid auch unter schwierigsten Verhältnissen in den Kampf ein und verschlug die durch massierte Panzerkräfte unterstützten Durchbruchversuche des Feindes. Bis zum 17. September hat Hauptmann Spranz 74 sowjetische Panzer vernichtet, am gleichen Tage wurde er zum neunten Male verwundet. Bodo Spranz wurde am 1. Januar 1920 als Sohn eines Kulturbaumeisters in Nordhausen geboren.

ausgebildet ist, daß die Briten sich als Gottes auserwähltes Volk dünken, ähnlich den Juden. „I am an Englishman — ich bin ein Engländer — so hieß es; was sonst aus unseren Planeten wächst, sind Zeitgenossen minderer Qualität, gut genug, England Frondienste zu leisten. Wägen Millionen Ander verhungern, viele Tausende Burenfrauen und Kinder in den berüchtigten Konzentrationslagern elend zugrunde gehen, hunderte deutsche Frauen und Kinder der Hungerblase (nach dem Wajfenstillstand noch!) dahinsinken — was schadet es? Es waren ja keine Engländer!

In England selbst. Nun, dort gibt es Unterschiede — abgesehen fast-trennen die Plutokratie und ihre bezahlten Sklaven von anderen Klassen. Man denke nur an die verelendete Bergarbeiterbevölkerung in der Grafschaft Wales, in dessen Gebirgsland bei dem Normanneneinbruch die Arbeitslosigkeit der Ansel flüchtete! Kulis — nichts besseres dünken sie dem Herzog, Lord, dem reichen Juden an der Themse, dieser „erlauchten“ Gesellschaft, denen zum Beispiel in London ganze Stadtbezirke gehören, deren Bevölkerung dem tollsten Mietswucher preisgegeben ist. Dabei zu bemerken wäre, daß die Unterschiede zwischen der Arbeiterschaft und dem Judentum zum Teil völlig verwischt sind. Krake manchen Lord, und der Lord wird sichtbar! — heißt es. Verwandt, verschwägert, irgendwie verippt sind Aristokratie und Judentum. Sammelbegriff: Plutokratie oder Judentum!

London! Da sind die Slums, Quartiere unsagbarer Verwahrlosung, da ist Whitechapel, wo der Ostjude geradezu eine Pestbude bedeutet. Hat er dort genug ergauert, zieht er nach dem vornehmen Westend und wird zur Stütze der Gesellschaft! Das Volk dort? Es vegetiert kümmerlich. Hier Mitgefühl fremder Leiden finden? Ein Hohngelächter wäre das Echo. Der Mittelstand? Das sogenannte Bürgertum? Es ist politisch völlig untreu und überdies verstrickt in die Lügen- und Verleumdungspropaganda einer feilen, verjudeten Presse, die mit ihren Erzeugnissen in der City, am Piccadilly-Zirkus, in der Oxfordstreet — sogar die Bürgersteige bespaltet. Der Arbeiter? Man hat ihn verdammt seit der Zeit, in der Deutschlands aufstrebende Industrie die Kreise der fattgewordenen und bequemen englischen Wirtschaft fürzte. Außerdem, er ist durch seine Partei, die

Labour-Party („Arbeiterpartei“), die ursprünglich demokratisch-firmierte, ins bolschewistische Fahrwasser gekehrt worden.

Al diese haben keinerlei Empfinden für fremdes Leid — und damit erst recht nicht für deutsche Kinder! Kaufen für die eigenen! Wo ist denn nun „die Majestät des Kindes“ zuhause? Sie ist da. Das heißt, so weit es sich um die Sprößlinge der Plutokratie handelt! Und nur um diese. Man muß es gesehen haben — ein Schauspiel für Götter! — wenn solch ein Plutokraten-Söhnlein von elf oder zwölf Jahren mit dem „vornehmen“ Herrn Papa durch die Westendstraßen stolzierte: Anlinderhutgeschmückt! Früh bewußt seiner Würde. Dieser hohe, feine Seidenhut! Er begleitet als nicht wegdenkbares Attribut den Sohn über die Kollegs von Eton, Cambridge, Oxford ins Unterhaus, nein ins Haus der Lords, auf den Ministerstuhl oder in ein Empire-Kontor! Diese Kinder allein dünken dem „waischen“ Briten eine sorgsam behütete Kostbarkeit.

Was sonst gefaselt wird (made in England — gemacht in England), gehört in das Gebiet des britischen „Gant“, der insamen Heuchelei. Es gab einmal (zwischen den Weltkriegen) jenen Sir Mosley, der Anlässe faschistischer Art zeigte, auch rassenmäßig und eine gewisse Anhängerhaftigkeit fand. Allein den Mann machte man bei Ausbruch dieses Krieges mundtot, nahm ihn nebst Frau in Haft und fertigte ihn — weh vom Schuß — in Kanada ein. Ein weißer Kabe vielleicht.

Wer also wollte nach dem Festgestellten glauben, daß im Nebelland auch nur eine Spur von Mitempfinden, oder gar Mitleid anzutreffen wäre mit dem qualvollen Sterben deutscher Kinder? Mit den Opfern von Gens? Wer solcher Art Menschen finden wollte, könnte sie, wie einst der griechische Weise Diogenes am hellen Tage mit der Laterne suchen.

Von den britischen und USA-Luftpiraten völlig zu schweigen. Sie sind keine ehrlichen Soldaten, dienen nicht in ritterlichem Kampf ihrem Vaterland, sie gleichen bezahlten Henslersknechten — — — und sie werden bezahlt. Jeder Einflug nach Deutschland, jeder Akt des fortgesetzten Massenmordes wird ihnen mit Pfundnoten aufgewogen.

Es tut not in dieser Zeit, einmal einen Blick in das „Vollleben“ verfeindeter Nationen zu tun, sich deren Mentalität vor Augen zu halten. Dies sei der Zweck dieser Darstellung.

rißigen Haltung werde die nationalsozialistische Partei und dem deutschen Volke erwachsen.

Himmler: Kein Defaitismus

Reichsführer // Reichsminister Himmler behandelte Fragen der Kriegführung und der inneren Verwaltung. Er sprach im Verlauf seiner Ausführungen über die hervorragende Haltung des deutschen Volkes nach vier Kriegsjahren und die hohe Kriegsmoral der deutschen Nation. Es gibt, so erklärte der Reichsminister, keinen Defaitismus in deutschen Volk. Einzelercheinungen auf diesem Gebiet werden rückständig ausgemerzt. Wer die Geschäfte des Feindes besorge und durch Verbreitung von Defaitismus dem deutschen Volke in seinem schwersten Lebenskampf in den Rücken fällt und damit das Leben aller bedroht, müsse sterben als Sühne für seine Tat und als Warnung für andere. Alle Versuche des Feindes, uns von innen heraus durch Verrat zu Fall zu bringen, seien zum Scheitern verurteilt. Dessen könne der Gegner gewiß und darüber könne das deutsche Volk beruhigt sein.

Der Reichsführer // gab sodann einen Ueberblick über den Aufbau und die kämpferische Leistung der Waffen-SS. Dabei teilte er u. a. mit, daß die beiden neuesten in Bildung begriffenen Kampfbünde die Namen „Grundberg“ und „Göh von Berlin“ tragen werden. Außerordentlich bemerkenswert war auch seine Feststellung über die vorbildliche kämpferische Haltung deutscher Volksgenossen im Ausland, von denen beispielsweise eine nicht weniger als vierzehnpromzentige ihrer zahlenmäßigen Gesamtstärke allein zum freiwilligen soldatischen Einsatz gestellt habe. Die Männer der Waffen-SS, so schloß der Reichsführer seine Ausführungen, haben in diesem Kampf die Partei würdig vertreten und ihr nie Schande bereitet. Wie sie, so werden wir alle nie den Glauben verlieren, und untreu werden und niemals feige sein, sondern uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit ihm kämpfen zu dürfen.

Die Tagung der Parteiführerschaft in Berlin

(Fortsetzung von Seite 1)
gleichen Energie und Entschlossenheit, die diese Leistungen herbeigeführt habe, gehe die deutsche Luftwaffe an die großen Aufgaben heran, die ihr der schwere Luftkrieg der Gegenwart stelle. Sie sehe mit Vertrauen in die Zukunft.

Dönitz: Mit neuen Mitteln

Großadmiral Dönitz sprach über den Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die Seemacht der Gegner. Er schilderte Strategie und Taktik der Geleitzschlachten im Atlantik. Der Tonnagekrieg der U-Boote bleibe trotz großer, durch neue technische Errungenschaften, hervorgerufener Erfolgswankungen die größte Sorge unserer Feinde. Auf weite Sicht gesehen könnte er von Kriegsentcheidender Bedeutung sein. Die deutsche Wissenschaft werde dem Gegner an der Ringe bleiben. In dem harten Kampf müsse Stein um Stein gelegt werden.

Das deutsche U-Boot werde immer wieder mit neuen Mitteln und mit neuen Waffen auf den Meeren erscheinen, um unserem Gegner einen Seefrieg zu liefern, der in Zukunft den von heute bei weitem übertreffen werde. Es hat seine fanatische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen.

Schepmann: Für Freiheit und Zukunft

Der Stabschef der SA, Schepmann sprach über die weltanschauliche Aufgabe der SA, berichte über ihre Arbeit und gab einen Ueberblick über ihre Leistungen im Kriege. Dieser Krieg werde nicht allein von der Front geführt, sondern auch von der Heimat. Der Auftrag der SA, sei die Menschenführung in der Breite und in der Tiefe. Die beste Waffe habe keinen Zweck, wenn der Mann nicht wisse, daß er sie führe für die deutsche Freiheit und die Zukunft der deutschen Nation. Der Stabschef erwähnte die hohen blutigen Opfer, die die SA und ihre Führung in diesem Krieg bringen. Die SA sei erfüllt von Glauben und harter Kompromißlosigkeit. Der Segen dieser kämpferischen

Dr. Ley verkündet neues „Wohnungshilfswerk“

Reichsleiter Dr. Ley gab vor den Reichs- und Gauleitern die Errichtung eines großzügigen deutschen „Wohnungshilfswerkes“ bekannt, das dazu dienen soll, in Form der Selbst- und Gemeinschaftshilfe die Aufstellung von einfachen Behelfsheimen in Siedlungsform auf dem Lande zu bewerkstelligen und dadurch zur Ueberwindung des Bombenterrors beizutragen. Trotz aller durch die Baustoff- und Arbeitslage gegebenen Schwierigkeiten soll es durch das deutsche Wohnungshilfswerk doch gelingen, so viel wie möglich Notunterkünfte für die vom Bombenterror betroffenen Zivilbevölkerung zu schaffen. Die Behelfsheime, von denen einige Mutter anschließend unter Führung von Dr. Ley bestiftet wurden, umfassen zwei Räume, eine Wohnküche und einen Schlafraum. Außerdem wird jedem Hause eine kleine Gartenfläche beigegeben. Damit wird, so erklärte Dr. Ley, der im deutschen Volk vorhandene Gedanke des kleinen Wochenendhauses oder der Gartenwahnlaube eine glückliche Verbindung mit den Erfordernissen finden, die der totale Krieg nun einmal an die möglichste Sicherung gegen Luftangriffe und an die unbedingte Einparung von Material und Arbeitskräften stellt. Selbstverständlich können diese Heime, deren Errichtung in großer

Zahl erstrebt wird, gegenüber dem bisherigen Wohnungsstandard für Luftkriegsbetroffene in vielen Fällen nur als eine Notlösung bezeichnet werden. Nach dem Kriege sind die Behelfsheime als Wochenendhäuser zu verwenden, und sie geben darüber hinaus die Möglichkeit, in Ruhe und ohne Ueberbürdung an das große Wohnungsprogramm heranzutreten. Die Errichtung der Heime soll in Selbst-, Nachbars- und Gemeinschaftshilfe erfolgen, wie das schon früher bei Hunderttausenden von Wohnlauben geschehen ist. Das Schwergewicht liegt aber in der Aufstellung von in Fabriken serienmäßig hergestellten Heimstätten, deren Einzelteile montagemäßig geliefert werden, so daß sie an der Baustelle von der Bevölkerung nur noch zusammengeleitet zu werden brauchen. Dr. Ley teilte weiter mit, daß die Durchführung der Wohnungsaktion den Gauleitern als Gauwohnungskommissaren übertragen sei.

Badoglio ist unter anglo-amerikanische Aufsicht gestellt worden. Eine Militärmission ist bei seiner „Regierung“ eingetroffen, die vom Gouverneur von Gibraltar geleitet wird.

Der USA-Marineminister Knox erklärte weiter zufolge in einer Ansprache in San Juan (Portorico), die U-Boot-Gefahr sei so ernst wie je zuvor.

Lebhafte örtliche Kampftätigkeit an der Ostfront

Bombentreffer auf zwei Feindkreuzer im Mittelmeer - Luftangriffe auf London und Norwich

Ö Führerhauptquartier, 8. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Von der gesamten Ostfront wird lebhafteste örtliche Kampftätigkeit gemeldet, die in einigen Abschnitten zu größerer Stärke anshwoll. Im Kampfraum südöstlich Wladiwostok wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die Sowjets versuchten mit Schlachtfliegerunterstützung einen am Vortage erzielten örtlichen Einbruch zu erweitern. Deutsche Gegenmaßnahmen sind eingeleitet. Starke Kampf- und Nachkämpfliegerverbände der deutschen Luftwaffe griffen den ganzen Tag über wirksam in die schweren Abwehrkämpfe ein. Die 7. Panzerdivision unter dem Kommando des Generalmajors von Mantuffel hat sich in den Kämpfen am mittleren Dnjepr in schneidenden Angriffen und zähem Aushalten ruhmvoll bewährt.

In Süditalien wurden im Polturno-Abschnitt mehrere feindliche Panzerangriffe abgewiesen. Im südlichen Apennin nahmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Nach erbittertem Ringen wurden die Verjunge starker britischer Kräfte, bei Termoli den linken Flügel unserer Front einzubrüden und zu umfassen, vereitelt.

Im östlichen Mittelmeer erzielten deutsche Sturzflugzeuge Bombentreffer auf zwei feindliche Kreuzer und bombardierten nachhaltig Artilleriestellungen eines feindlichen Inselstützpunktes.

Britische Fliegerkräfte warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte im Gebiete der Deutschen Bucht und führten unter Ver-

letzung schweizerischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Orte im südwestdeutschen Raum. Vor allem in Stuttgart entstanden größere Schäden. Neun feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 8. Oktober London und Norwich an und verurachteten in beiden Städten ausgebehnte Brände.

Sieger in 223 Luftkämpfen

Ö Berlin, 9. Oktober.
Hauptmann Nowotny, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, schloß am 7. Oktober in der kurzen Zeitspanne von nur fünf Minuten vier sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab. Damit verzeichnet Hauptmann Nowotny, der erfolgreichste deutsche Jagdflieger, 223 Luftsiege.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Ö Führerhauptquartier, 8. Oktober.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Hyde, Bataillonstomandeur in einem Sturm-Regiment, Major Franz von Mentz, Führer eines Panzergrenadier-Regimentes, Hauptmann Norbert Dittawa, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment, Mittelmeeresflieger von Rottke, kommandiert zum Generalstab einer Panzer-Division, Obergefreiter Edwin Goretz, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberfeldwebel Graber, Vorhänger in einem Kampffeldflieger.

Von einem Feindflug führte Ritterkreuzträger Leutnant Karl Schmid, Flugzeugführer in einem Kampffeldflieger, nicht zurück.

Von Anfang bis Ende keine einzige Wahrheit

Handel mit Lügen — das Geschäft der englischen Tagespresse

Eigener Drahtbericht

Ö Stockholm, 9. Oktober.

„Das Geschäft der gesamten englischen Tagespresse ist auf Lügen aufgebaut“ — erklärt die Londoner Zeitschrift „Beefin Review“. Die Journalisten sind für die bedauerliche Fälschung ihres Berufes nicht verantwortlich. Sie müssen entweder verhungern oder aber die Politik ihrer Verleger verfolgen, die nicht nach Ehre, sondern nach geschäftlichen und manchmal politischen Grundzügen ausgerichtet ist. Der Handel in Gerüchten ist durchaus nicht neu. Man wird sich erinnern, daß während des letzten Krieges alle Kriegsmeldungen, die keinen antilichen Stempel trugen, verdächtig waren. Aber in jenen fernem Tagen wurde wenigstens manchmal versucht, Tatsachen nachzuprüfen, und man zog die Wahrheit der Lüge vor. Heute gibt es praktisch überhaupt keine Nachprüfung mehr. So frecher eine Lüge ist, mit um so zynischerem Genuß wird sie ins Publikum geschleudert. Während der letzten 25 Jahre haben die Eigentümer der englischen Zeitungen riesige Auflagen aufgebaut. Bei diesem Kampf haben sie entdeckt, daß die Wahrheit ein unangebrachter Luxus ist.

Die Berachtung für die Intelligenz des Publikums ist so groß geworden, daß keine Erklärung notwendig erscheint, wenn die heutigen Ereignisse die getrigen Lügen aufdecken. Man ist davon überzeugt, daß das Gedächtnis der Leser keine 24 Stunden andauert. Auch die kritischen Fähigkeiten des Lesers werden in der gleichen Weise verachtet. Als Madame Tabouis das britische Publikum regelmäßig darüber informiert, was Hitler am Vortage Gering im strengsten Vertrauen gesagt hatte, war man so fest davon überzeugt, daß niemand daran dachte, die Dame zu fragen, woher sie ihr Wissen eigentlich bezöge. Madame und ihre Herausgeber konnten dieses Spiel jahrelang fortsetzen.

Absehlend prophezeit die Zeitschrift, daß England bald Zeitungen haben werde, die von Anfang bis zu Ende keine einzige Wahrheit mehr enthalten, dann würden sich vielleicht selbst die geduldigsten englischen Journalisten wehren und die Angelegenheit in ihre eigenen Hände nehmen. Es müßten Journalisten-Chrengegerichts höfe eingerichtet werden, die jeden bestrafen, der Lügen als Nachrichten verkaufe.

Badoglio-Truppen die Sündenböcke für Coo

Die „geheimnisvollen Einschließungsoperationen“ der Deutschen im Dodekanes

Eigener Drahtbericht

Ö Stockholm, 9. Oktober.

Die Besetzung der Dodekanes-Insel Coo durch deutsche Truppen veranlaßt die britische Presse zu heftigen Kommentaren. Die Schuld wird in erster Linie den Badoglio-Truppen gegeben. „Es wäre befallenswert, wenn wir nach einer langen Reihe von Erfolgen nun wieder anfangen, Orte zu verlieren, weil wir die Badoglio-Italiener zu Hilfe bekommen haben“, erklärt „Daily Mail“. Das Blatt stellt die Frage, wie es möglich ist, daß Badoglio-Truppen überhaupt mit der Aufgabe betraut werden konnten, strategisch bedeutsame Plätze zu halten. Auch „News Chronicle“ ist der Ansicht, daß die Briten „nichts anderes verdienen, als sie bekommen haben, wenn sie den badoglio-hörigen Streikkräften weiterhin irgendwelches Vertrauen schenken“. Die Zeitungen fordern eine baldmögliche Untersuchung der Frage, wie es zu den „geheimnisvollen Einschließungsoperationen“ der Deutschen in Dodekanes habe kommen können. „Daily Express“ hält die Lage auf Coo für hoffnungslos, wenn nicht eine Intervention von beträchtlichem Ausmaß durch die britische Flotte unternommen werden könne, daß sei allerdings ein sehr gewagtes Unternehmen angesichts der deutschen Stärke auf Rhodos.

Sie wollen den Spieß umdrehen

Ö Stockholm, 9. Oktober.

Wie schon des öfteren, haben die Anglo-Amerikaner wiederum versucht, den Deutschen Greuelaten an politischen Untertanen zuzuschreiben, wie sie in Wahrheit von den Sowjets begangen worden sind.

Nach einer Meldung von „Svenska Dagbladet“ haben die britische Regierung und das Staatsdepartement der USA am 30. August eine Erklärung über angebliche deutsche Greuelaten gegen die polnische Bevölkerung abgegeben. In dieser Erklärung heißt es, daß seit Herbst 1942 eine Zone südlich von Bialystok systematisch von ihren Einwohnern gesäubert worden sei. Diese Aktion sei im Juli 1943 auf die ganze Rajewodschaft Lublin ausgedehnt worden, wo zahlreiche Personen verschleppt, mißhandelt oder getötet worden seien.

Daß nicht die Deutschen, sondern die Sowjets solcher Greuelaten an Polen sähig sind, kann nicht mehr zweifelhaft sein, nachdem durch die Aufdeckung der Massengräber von Katyn amtlich erwiesen worden ist, daß die Bolschewiken mehr als 15.000 polnische Offiziere und Soldaten — schuldlos dahingemordet und vergraben haben. Wenn auch die Anglo-

Amerikaner versuchen, den Spieß umzudrehen und grausame Sowjetmethoden den Deutschen zuzuschreiben, so wird es ihnen nicht gelingen, sachlich denkende Menschen mit ihren Lügenmeldungen und Armmenmärchen von der Richtigkeit ihrer Behauptungen zu überzeugen.

Kranz des Führers für Reinhart

Ö München, 9. Oktober.

Der am 3. Oktober verstorbene Wehrwirtschaftsführer Staatsrat Friedrich Reinhart, langjähriger Präsident der Gauwirtschaftskammer Berlin-Brandenburg und des Berliner Börsenvorstandes, Leiter der Wirtschaftsgruppe privates Bankgewerbe und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Commerzbank sowie mehrere großer Industrieunternehmen, wurde Freitag nachmittag auf dem Waldfriedhof in München unter starker Beteiligung von Bank- und Wirtschaftsfreien aus dem ganzen Reich beigesetzt. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk legte den Kranz des Führers und den des Reichsmarschalls nieder und widmete dem Verstorbenen herzliche Worte des Abschieds. Staatsrat Reinhart sei nicht nur eine überragende Persönlichkeit des deutschen Bankgewerbes gewesen, sondern auch ein hervorragender Finanzpolitiker, der sich schon in der Kampfzeit zum Führer bekannte und unerlöschend für die nationalsozialistischen Anschauungen, insbesondere auf dem Gebiet des Geld- und Währungswezens, eingetreten sei.

Kurzmeldungen

Ö Pabolini erließ Grundzüge für die Aufnahme in die faschistische republikanische Partei. Die Verordnung sieht eine besonders sorgfältige Prüfung der Kandidaten vor, um Elemente, die den Duce und den Faschismus verraten haben, fernzuhalten, ohne Rücksicht auf mögliche Verdienste in der Zeit vor dem 25. Juli.

Ö Wie der Fenster Zeitung „Suiffe“ zu entnehmen ist, hat Victor Emanuel in einem Telegramm nach Libanon in seiner Unterstift die Bezeichnung „Kaiser von Aethiopien“ fallen gelassen. Man legt das dahin aus, daß er zugunsten des Regus auf den Titel verzichtet.

Ö Der Moskauer Berichterstatter der „News Chronicle“ meldet, die Sowjetbevölkerung sei noch nie so unzufrieden gewesen wie heute über das Verhalten der Anglo-Amerikaner, eine Landfront gegen Stiles in Frankreich zu errichten.

Berling und Druck NS-Gaueverlei, West-Gms Gmbh, Zweigamt-Berlin, Emden, zur Zeit Leer. Berlingsleiter: Paul Friedrich Müller, Gauwirtschaftsleiter: Wenzel Kofers (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gaim. Zur Zeit aktuell. Anzeigen-Preisliste Nr. 21

Tapfere Söhne unserer Heimat

03. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Obergefreiter Christian Claassen, Sandhorst; Obergefreiter Heptle Red, Halbemond; Obergefreiter Eilert Konrads, Leer; Johann Leerhoff, Spekerfehn; Bootsmaat Johann Weyerts, Westeraumerfjel.

Aus ostfriesischen Sippen

03. Am Sonntag, 1. u. Kap. 11. in Ruhestand Wolgen in Wiefens in jugendlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. In anschaulicher Weise plaudert er noch gern von seinen früheren Reisen, die ihn nach allen Ländern der Erde führ.

03. Kann B. ... Volks Weiland mit seiner Frau Mina, geborene Eilers, in Larrelt das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Ihrer Ehe sind sieben Kinder entsprossen. Beide Eheleute sind noch sehr rüstig und schaffen auch heute noch auf ihrem Hof mit vorbildlichem Eifer.

Ein Frontsoldat schreibt

03. Kürzlich ging bei der NSB. das Schreiben eines Frontsoldaten ein. Er schrieb unter anderem: „Es war mir eine große Be-ruhigung zu hören, daß meine Frau in den letzten Wochen, bevor unter drittes Kind geboren werden sollte, nicht in der Stadt blieb, sondern von der NSB. in ein Heim auf dem Lande ver-schickt wurde. So war sie vor Fliegeralarm be-wahrt und lebte in Ruhe und Sicherheit. Wie sie mir schrieb, hat es ihr dort in S. auch sehr gut gefallen, und auch die beiden Kinder hätten sich während dieser Zeit im Kleinkinderheim gut herausgemacht. Inzwischen ist nun unsere kleine Uta geboren, und ich bin froh und glück-lich, daß meine Frau alles gut überstanden hat, und nun gesund und froh mit den Kindern wieder zu Hause ist. Wir hier draußen sind be-sonders dankbar, wenn wir wissen, daß für un-sere Frauen gesorgt wird...“

03. Volksgenosse, auch du hilfst mit, daß sich die NSB. der Soldatenfrauen annehmen kann, durch deine Spende zum Opfersonntag für das Kriegs-WM.

Umstellung aller Kraftwagen

03. Durch Anordnung vom 13. September, die jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan alle bi-scherigen Beschränkungen für die Umstellung der Kraftfahrzeuge vom Betrieb mit Flüssigkeitsstoffen auf den Betrieb mit Feststoff-stoffen oder Treibgas aufgehoben. Von jetzt ab sollen alle bisher mit flüssigen Kraft-stoffen betriebenen Fahrzeuge aller Art und aller Leistungsgrade umgestellt werden, also alle Personenkraftwagen, Lastwagen, Lieferwa-gen, Behelfslieferwagen, Omnibusse und Schlepper. Diese Ausdehnung der Aktion auf alle Fahrzeuge wird große Flüssigkeitsstoffmen-gen für kriegswichtige Zwecke frei-machen. Die Erzeugung und die Verteilungs-organisation für Feststoffstoffe, also für Tanti-holz, Anthrazit, Generatorbriketts aus Braun-kohle, Holzkohle, Generatorabwässels aus Stein-kohle usw. sowie für die gasförmigen Treib-stoffe wie Permagan (Stadigas), Rotereigas, Motorenmethan, Alkarmethan sind in den letz-ten Monaten derart erweitert und ausgebaut worden, daß die Treibstoffversorgung aller in der Heimat und den besetzten Gebieten umge-stellt und jetzt umzustellenden Fahrzeuge ge-sichert erscheint.

Altenmappen und Aufsjade gegen Bezugschein

03. Altenmappen und Aufsjade gegen Bezugschein. Altenmappen aus Leder und Austauschstoffen für Leder sowie Aufsjade dürfen nach einer Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft an Verbraucher nur gegen Bezugschein oder Bezugsmarken ab-gegeben werden. Die Bezugscheine oder Bezugs-marken werden von den Landeswirtschafts-ämtern nach näherer Weisung der Reichsstelle ausgestellt. Die Reichsstelle behält sich vor, Bezugscheine oder Lederscheins auszustellen. Weiter sieht die Anordnung vor, daß Schweifleder nur gemäß den Weisungen der Reichsstelle von ihren Bewirtschaftungsstellen geliefert werden darf. Die Anordnung ist am 1. Oktober 1943 in Kraft getreten.

Regelung der Möbeltransporte

03. Regelung der Möbeltransporte. Der Gruppenfahrbereitschaftsleiter in Aurich hat eine Bekanntmachung über die Regelung der gesamten Möbeltransporte erlassen. Hiernach haben die Antragsteller bei den Fahr-bereitschaftsleitern des Bereiches, die entspre-chenden Antragsformulare anzufordern, auszufüllen, dem Wohnungsamt oder der be-zugsberechtigenden Gruppe bei gewerblichen Be-trieben und dem Reichsverteidigungskommissar bei Behörden zur Stellungnahme vorzulegen. Nach erfolgter Stellungnahme erfolgt die Ge-nehmigung durch den Gruppenfahrbereitschafts-leiter. Soweit Anträge gestellt werden, die nach den gegebenen Vorschriften abzulehnen sind, er-folgt die Ablehnung durch den Gruppenfahrbereitschaftsleiter. In dringenden Fällen kann eine fernmündliche Genehmigung bean-tragt werden.

Keine Sperre für Strumpfhaltgürtel und Büstenhalter

03. Keine Sperre für Strumpfhaltgürtel und Büstenhalter. In der Anordnung für Kleidung und verwandte Gebiete über die Ver-kaufssperre für verschiedene Textilien sind auch Büstenhalter und Hüfthalter aufgeführt. Hüft-halter und Büstenhalter dürfen daher vorläufig nicht auf Bezugsabschnitte der Dritten oder Vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden. Strumpfhaltgürtel und Büstenhalter (Kor-setts) sind dagegen in den Sperrelisten der er-wähnten Anordnung nicht genannt. Beide Artikel können daher auf Bezugsabschnitte der Dritten oder Vierten Reichskleiderkarte ver-kaufst werden.

Ein wertvolles Kunstwerk ist wieder heimgekommen

Blick auf das Gemälde Martin Fabers „Auferweckung des Lazarus“



(Archiv)

03. Nach langem Verweilen in der Fremde ist ein Kunstwerk in die Heimat seines Meisters zurückgekehrt, das über Jahrhunderte hinweg sichtbarlich Zeugnis ablegt, vom Kulturwillen unserer friesischen Stadt: Die Auferweckung des Lazarus. Zwar weiß man nicht mehr, wo und für wen das Werk geschaf-fen wurde, auch ist nicht zu verfolgen, welche Schicksale es im Laufe der langen Zeiträume seiner Entstehung hatte. Aber der Meister, der es schuf, der Friesie Martin Faber ist als Emdener Bürger und Schöpfer einer Reihe an-derer Werke wohl bekannt. Seine zu normalen Zeiten den Rummel des Rathhauses zierenden Gemälde „Das Salomonische Urteil“ und „Emp-fang der Königin von Saba“, das im Besitz der „Kunst“ befindliche Bild „Befreiung des Petrus“, sowie das Bauwerk der Neuen Kirche künden vom Wirken dieses Malers und Bau-meisters, von dem neben anderem weiterhin bezeugt ist, daß er im Jahre 1631 Ratscher der Stadt Emden wurde und im Jahre 1648 hier gestorben ist.

03. Alles was wir über den Verbleib des im Jahre 1617, also kurz vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, gemalten Bildes wäh-rend dreier Jahrhunderte wissen, ist, daß es sich um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts höchstwahrscheinlich in Gent und auch in der jüngsten Zeit noch in belgischem Privat-beitz befand, aus dem es nun die Stadt Emden erworben hat. Aber schließlich bedarf es keiner Aussage über die äußeren Schicksale des Bildes. Das Werk spricht über alle Zeiten und Schicksale hinweg für sich selbst und die Eigen-art seines Meisters. Wohl haben wir noch feinen unmittelbaren Eindruck von Wirkung und Kraft der Farben dieses Gemäldes; denn noch war keine Gelegenheit, das aus Gründen sicher-ten Transportes sehr sorgfältig überlebte und aufgerollt verpackte Werk von einem anerkannten Fachmann lösen zu lassen. Doch gibt schon die Photographie, die bei der Vermittlung des Ankaufs nötig war und unserer hier gezeigten Wiedergabe zugrunde liegt, einen Begriff von der wunderbaren Plastik und Komposition des Werkes.

03. Welch weitenweiter Gegenatz von Geist und Körper, wieviel innige Gläubigkeit, bezwun-

03. gener Zweifel, noch spottender Unglaube, welche eine Fülle lebendiger Handlung ist hier darge-stellt auf knapper Fläche! Es ist der Augenblick, da Lazarus die Augen öffnet. Man sehe diese Bewegung des Erwachens in dem eben noch reglosen Gesicht, in dem aus der Starre sich lösenden Körper! Man sehe den Kontrast Christi zu den anderen Personen Christus fast unförplich; alle Gewalt übermächtigen Wil-lens im strahlenden Antlitz und in der befehl-enden Gebärde der Hand! Wie massig erd-gebunden wirken die anderen Körper dagegen! Die ganze Unbedingtheit religiösen Glaubens jener Generation, die um des reinen Wortes willen dreißig jährelange Jahre des Mordens und der Entseelung aller unreinen Leidens-schaften auf sich nahm, spricht daraus. Man sehe den Ausdruck des Glaubens im Gesicht der Frau links, sehe die noch züßigen Zweifel und Ueberzeugung schwankende Haltung des Man-nes, der sich vor dem Verweigerungsdie die Nase zuckt. Glaube und Zweifel, gemeinsam in die Knie gezwungen vom Erlebnis des Wunderbaren! Und man beachte den Mann im Hintergrund neben Christi erhobener Hand: Noch ist keine Spottgebärde deutlich, die zu sagen schen: „Was den willst du zurückrufen von den Toten?“ — Berrückt...! Aber schon ist der Spott entkräftet vor der vollbrachten Tat. Der eben noch mit bezeichnender Gebärde an die Stirn tippende Finger sinkt in einer Be-wegung widerwilligen Staunens.

03. Es läßt sich in unserer Wiedergabe nicht alles genau erkennen. Auf dem Bilde sind acht-zehn Personen dargestellt, die hier nicht alle scharf hervortreten. Aber schon diese grobe Wie-dergabe im Zeitungsdruck vermittelt einen Be-griff von der hohen Kunst des Meisters.

03. Unsere Stadt, so schwer ihr Abbruch geschieht in dieser Zeit, ist durch dieses Werk mitten im Kriege um ein wertvolles Kulturgut reicher geworden. Das ist dem aufbauenden Willen des Oberbürgermeisters und seiner Re-ator zu danken. In glücklicherer Zeit wird die-ses Bild, wie unsere anderen Schätze, eine zu-gängliche Kostbarkeit sein. Heute ist es so gebor-gen, daß seine Erhaltung nach menschlichem Ermessen als sicher gelten kann.

Arnold Beirich.

Leer

Schweres Fährnglück bei Wiltshausen

03. Ein trauriger Vorfall ereignete sich am Freitagmorgen bei Wiltshausen auf der Fähr, die den Verkehr über die Bümme vermittelt. Ein Trecker mit Anhänger, der Kies geladen hatte und der Firma Weelborg in Leer gehörte, wollte sich überfahren lassen. Der Trecker besand sich bereits auf der Fähr. Als der Anhänger nachfolgen wollte, drückte er durch kein Gewicht die Fähr an einer Stelle überaus stark unter Wasser. Auf Zurufe des Fährmanns konnte sich der Beifahrer durch den Fuß retten. Der Treckerführer plügte, der ausheint den Zurf, er solle sich nach vorne (das heißt durchs Wasser) retten, mißverstand, lief nach hinten auf den Anhänger zu und fand dort den Tod im Wasser.

03. Berufsschulpflicht der weiblichen Jugend. Ueber die Berufsschulpflicht für die weiblichen Jugendlichen in Leerort, Loga und Heissfelde wird in der vorliegenden Aus-gabe eine Bekanntmachung veröffentlicht, auf die besonders aufmerksam gemacht sei.

03. „Vitamin H.“ Rann, meint Vater Hin-richs, von Vitaminen herw id schon hört, so von WC-Vitaminen. Aber „H.“ Was mag dies nun wieder für eine neumodische Erfindung sein? Ja, dieses funkelneue Vitamin ver-ordnet allein in Leer und Umgebung als „das beste Lebenselixier“ die Wehrbetreuung einer Schiffsstammabteilung, die jenes Vi-tamin demnächst an zwei Abenden, 42. und 13. Oktober 1943, im Zentralthotel-Saal verabreicht. Mit Hilfe des Vitamins H (im Vertrauen gesagt, H. bedeutet — Humor) wird 150 Minuten lang frohe Laune erweckt. Weiter gibt es „eine ledere musikalische Platte“. Ra-baunermänner verkünden diesmal kein Schiffs-unglück — eher das Gegenteil. Ein Feldtenor

Schirmherr des Museumsdorfes

03. Im Jahre 1935, kurz bevor der Quat-mannshof im Museumsdorf Cloppenburg neu gerichtet wurde, übernahm der verehrte Gau-leiter Carl Röber die Schirmherrschaft über das Museumsdorf, das sich leither all die Jahre hindurch seines besonderen Schutzes er-freuen durfte. Auch Gauleiter Paul Wegener hat die Schirmherrschaft über das Museums-dorf übernommen. Der Gauleiter brachte dem Museumsdorf von Anfang an das größte Interesse entgegen; erkannte er doch aus seiner Vertrautheit mit den nordfriesischen Freilicht-museen heraus die große Bedeutung des Cloppenburgers Unternehmens, das sich in den ersten zehn Jahren seines Bestehens bereits zu einem wahren Volksmuseum entwickelte, von dem Jahr für Jahr reicher Segen ausströmte das sich aber erst recht nach dem Kriege als höchst bedeutungsvoll für den ganzen Gau erweisen wird.

Weener

03. Lebensmittelkarten werden ausgegeben. Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die 55. Zuteilungsperiode vom 18. Oktober bis 14. November 1943 erfolgt im Stadtbezirk Weener am morgigen Sonntag von 9 bis 12 Uhr in den bekannten Ausgabestellen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Bestellscheine in der nächsten Woche bei den Warenverteiler abgegeben werden müssen.

03. Ferien um acht Tage verlängert. Die Lehrlinge der hiesigen Schulen, Mittels- und Volksschule, die bis zum 11. Oktober Ferien hatten, können noch bis zum 18. Ok-tober der Schule fernbleiben und ihre Fer-rien durch nützliche Erntehilfe acht Tage aus-nutzen.

03. Arbeitscheues Mädchen festgenommen. Ein etwa zwanzigjähriges Mädchen von hier, das bei einem Landwirt auf dem Hofe in Stellung war, jedoch wegen Krankheit zeitweilig aus dem Dienst schied, meldete sich nach seiner Wiederherstellung nicht wieder beim Arbeitsamt, sondern zog es vor, ein lockeres Leben zu führen. Das Mädchen wurde von der Polizei aufgegriffen und in Gewahrsam ge-nommen. Es wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

03. Entwichene Zuchthäuser wieder er-griffen. Durch die Mithilfe eines hiesigen Bauern wurden heute zwei Zuchthäus-ler, darunter ein schwerer Junge, wieder dingfest gemacht. Nachdem sie durch die Ems geschwommen waren, suchten sich die Zuchthäus-ler in einem Strohhäuten in der Nähe eines größeren Hofes zu verstecken. Durch umsichtige und beherrzte Männer wurden sie aber bald aus ihrem Versteck hervorgeholt und der Polizei übergeben.

03. Wämeer. Montag Versammlung. Nach langer Zeit ist es der hiesigen Orts-gruppe der NSDAP mal wieder gelungen, einen namhaften Redner von auswärtig nach hier zu verpflichten. Am Montag spricht der bekannte Gauredner Bernhard Drüppel aus Wilhelmshaven über das Thema: „Warum glauben wir an den Sieg?“ Außerdem wird Parteigenosse Drüppel Stellung zu allen ak-tuellen Fragen der Gegenwart nehmen. Alle Bevölkerungsteile unseres Grenzortes freuen sich auf diese große Kundgebung und werden ge-schlossen an der Veranstaltung teilnehmen.

03. Bunde. Niemand darf fehlen! Es sei nochmals an die am morgigen Sonntag hier stattfindende öffentliche Versammlung mit Gauredner Drüppel erinnert. Alle Partei-gliederungen und Volksgenossen von Bunde und Umgegend nehmen daran teil.

Rundblick über Ostfriesland

03. Emden. Diebin verhaftet. Vor kurzem stahl eine Frau in einem Frauenlager vier Kleider. Jetzt konnte die Diebin in Emden ermittelt werden. Man fand noch drei der gestohlenen Kleider in ihrem Besitz. Die Diebin wurde festgenommen und dem Polizei-gangnangis zugeführt.

03. Norden. Ueber 3,6 Millionen Kilo Kohl. Auch in diesem Jahre konnte in den letzten Wochen wiederum sehr viel Herbstpinat, der in diesem Jahre besonders gut geraten war, viel Süppengrün, viele Reifische und Porree in vielen Waggons durch die Bezirksabgabestelle für Gemüseerzeugung, Norden, verladen und in die einzelnen Goue versandt werden. In erster Linie wird dabei immer der Gau Weser-Ems berücksichtigt, der zu den Hauptversorgungsgebieten der Bezirks-abgabestelle gehört. Besonders gut hat in diesem Jahre der Frühkohl abgezeichnet. In 600 Waggons, von denen jeder 6000 Kilo faßt, wur-den 3 600 000 Kilo Kohl verladen. Dieser Kohl ging vornehmlich, nachdem der Gau Weser-Ems versorgt worden war, nach dem Sudetenland und nach vielen Städten im Reich.

03. Wiesmoor. Unglück beim Kartoffelroden. Eine ältere Frau war hier mit dem Kartoffelrücken beschäftigt. Dabei kletterte ihr das zweieinhalbjährige Enkel-kind auf den Rücken, glitt aber herab und fiel so unglücklich auf den Nagel in einem am Boden liegenden Stiel Holz, daß das Kind eine gefährliche Augenverletzung erlitt.

Unter dem Hoheitsadler

03. NS-Frauenkraft / Deutsches Frauen-merk. NS-Frauenkraft - Beer-Leba. Donnerstag 15 Uhr. Vorkurs - Pöben in der Dierheg-schule. - NS-Gefolgschaft 29/381. Sollen. Der Marsch für das NSL fällt bis auf weiteres aus. Das Schießen für das NSL für alle Teilnehmer Sonntag 9 Uhr in Sollen. - NS-Gruppe 1/381. Seite 14.30 Uhr mit Turnzug bei der Dier-heg-schule. - NS-Gruppe 4. Deißfelde. Seite 15 Uhr mit Schreibeza bei der Schule. Seite 1 bis 8 Uhr mit Turnzug. - NS-Führer 2/381. Seite 15 Uhr beim NSL-Beim. Turnzug 1 und 2 NSL-Abnahme (mit Schreibeza). Turnzug 2 Schreibeza.

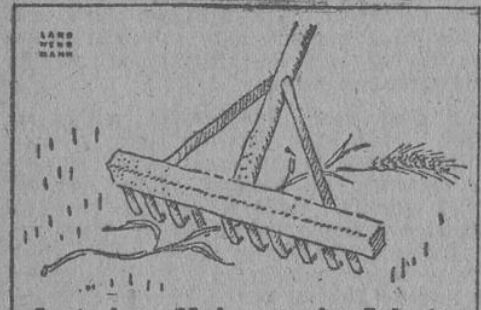
Es wird verdunkelt von 18.00 bis 6 Uhr

Die neue Deutsche Wochenschau

Einem Höhepunkt der neuen Deutschen Wochenschau bildet der Bericht vom Erntedankfest 1943...

Anschließend sehen wir Eisenlasträger General der Pflieger Studenten bei einer Ansprache an seine Fallschirmjäger...

In ihrer Bildfolge von der Ostfront gibt die neue Deutsche Wochenschau eine eindrucksvolle Ergänzung zu den Wehrmachtberichten...



In jedem Halm steckt Arbeit

Wie sorgsam geht der Landmann mit seinem Getreide um. Er weiß, wieviel Arbeit und Fleiß es gekostet hat...

Spargeld will zur Sparkasse!

Im Keller untergebrachte Kleidung ständig überwachen

Koffer dürfen nicht unmittelbar auf dem Steinboden stehen

Im Nordseegau ist wie in allen luftgefüllten Gebieten aus den Einzelhaushaltungen ein erheblicher Teil der leichter beweglichen Sachen in den Kellern untergebracht worden...

Ganz besonders wichtig ist es, sich über die Beschaffenheit des Kellers im Klaren zu sein. In einem trockenen Keller - wie man sie zum Beispiel meistens in Häusern mit Zentralheizung hat - spielt selbstverständlich die Gefahr, daß die Stühle durch Feuchtigkeit leiden oder gar zerstört werden, eine geringere Rolle...

Kleinen unterlegten Holzern stehen muß, damit die Luft auch von unten herankommt und Fäulnis des Bodens vermieden wird...

Auch Bücher sind der Feuchtigkeit einwirkung ausgesetzt und können Stockflecke bekommen. Bei wertvolleren Büchern ist es deshalb ebenfalls ratsam, sie abwechselnd, immer eine bestimmte Anzahl, wieder einmal in warme, trockene Luft zu bringen...

Verlasse Dich auf Deine eigene Kraft

Bei den letzten Terrorangriffen hat es sich wieder gezeigt: Warte nicht auf fremde Hilfe, sondern verlasse Dich stets nur auf deine eigene Kraft und auf die Dir zur Verfügung stehenden Mittel...

Niederdeutsche Umschau

Cloppenburg. Schwere Verkehrsfall. Eine 70 Jahre alte Radfahrerin stieß beim Übergang Lönninger Chauffee mit einem Triebwagen der Kleinbahn zusammen...

Bremen. 50 Jahre Bremer Vulkan. Am 23. Oktober 1943 sind es 50 Jahre her, seit die Schiffbauanstalt Johann Lange in die Aktiengesellschaft Bremer Vulkan umgewandelt wurde...

Wohlsdorf. Auf den Schienen tot aufgefunden. Auf dem Schienenstrang der Eisenbahnstrecke Hamburg-Bremen wurde eine stark zerstückelte männliche Leiche aufgefunden...

Bad Frankenhausen. Schwere Bluttat. Eine schwere Bluttat spielte sich in dem Nachbarort Göllingen ab. In der Wohnung seiner Eltern ermordete der 25jährige Fritz Herold seine Geliebte und nahm sich selbst durch Erhängen das Leben...

Hamburg. Tödlicher Straßenunfall. Auf der Reeperbahn fuhr ein Radfahrer gegen einen die Fahrbahn überquerenden Fußgänger...

Was bringt der Rundfunk?

Sonnabend. Reichsprogramm: 11-11.30: Musikalische Skizzen. 11.30-12: Ueber Land und Meer. 12.35-12.45: Der Bericht zur Saage...

Sonntag. Reichsprogramm: 8-8.30: Sans Bachem. 8.30-9: Spiel Dagewerde von Galar Brand und Bach. 9-10: Unterhaltendes Konzert zum Sonntagmorgen...

Deutschlandsender: 9-10: Unter Schabackstein. Sprecher: Heinrich George. 10.10-11: Musikalische Grüße aus dem Sudetenland...

Um die Punkte am 10. Oktober

Am Sonntag finden alle drei Punktspiele der Fußball-Gauleague Bremen in der Sonstestadt an der Weser statt...

Wilhelmshaven 05 in Ahlhorn

Der zweite Punktspieltag bringt in der Staffel Oldenburg/Ostfriesland alle zehn Mannschaften in den Kampf...

Ostfrieslands Handballgauleague im Kampf

Am Sonntag 15.30 Uhr findet in Aurich auf dem Sportplatz Eilenriede ein Gauleague-Punktspiel zwischen TuS/Kriegsmarine Aurich und Emdener Turnverein/Kriegsmarine statt...

Drei Fußballtreffen der Staffel Ostfriesland

Auch für den morgigen Sonntag sind in der ersten Fußball-Kreisliga der Staffel Ostfriesland drei Pflichtspiele vorgesehen...

Frauenhandball: ETV - Vareler Turnerbund

In einem Freundschaftsspiel treffen sich am Sonntag die Frauenhandballmannschaften von Emdener Turnverein und Vareler Turnerbund...

Wesenschloss auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

Da muß ich Sie leider enttäuschen, Herr Kriminalrat. Von Verantwortung wurde mir nichts bekannt; zudem standen Kollander und ich sich durchaus nicht so nahe, daß ein solches Thema zwischen uns überhaupt angeschnitten worden wäre...

sein, daß die betreffende Quelle für mich durchaus glaubhaft ist. Mag sein, trotzdem muß ich mich mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß irgendwelche fremden Leute in meinen persönlichen Angelegenheiten herumspinneln...

Schlüter blieb mit gleichmütigem Gesicht sitzen. Sie werden sich trotzdem bereinfinden müssen, mir noch ein paar Minuten lang Rede und Antwort zu stehen! Nach Informationen, die uns seitens der französischen Behörden zugehen...

Rechten. So wichtig dürfte das für Sie auch gar nicht sein. Doch, gerade diese Auskunft ist für mich von der größten Wichtigkeit. Der Gedanke ist nämlich nicht von der Hand zu weisen, daß Sie damals, nach Kollanders Auseinandersetzung mit Ihnen, zwar Berlin verlassen, daß Sie aber in jener Stunde schon entschlossen waren...

Der Hümmlinger Weg

Auf dem ältesten Heerwege unserer Heimat / Von Dr. Fr. Jonas

tz. Durch das Oberelbinger Land zieht sich ein alter Heerweg hin, der noch auf großen Strecken erhalten ist. In mannigfachen Windungen und Krümmungen verläuft er zwischen hohen Kämpfen und über braune Heiden und vermeidet die geraden Strecken der Landstraßen. Nur einmal hat die Landstraße ihn berührt. Das ist in Böllenerfeld, wo sie eine kurze Strecke weit den alten Windungen des Heerweges nachgeht, sehr zum Schrecken der modernen Autofahrer, die keine Zeit haben, einen Blick nach rechts oder links auf die verstecktesten Heimlichkeiten der Landschaft zu werfen. Dann aber verläßt die Landstraße den alten Weg wieder, der hinter Kämpfen und hohen Wällen im „Feld“ untertaucht. Alte, breit hingeduckte Friesenhäuser lugen über seine Borde. Das ist Steinfelderfeld und Bullerberg. Ebenso alte Heidewege kreuzen ihn, darunter manche mit altertümlichen Namen, wie der Königsweg, der auf einige alte Gräbchen hinweist. Nur noch Reste finden von ihnen in den alten Sandgruben, die man überall hier findet, und welche die Fehntier anlegten, um ihren nie gestillten Bedarf an Sand im Moore zu decken. Weiter westlich laufen am Hange der Steinfelder Gasse noch mehrere alte Wege, wie der Eifenweg und der Osenweg. Der letztere läuft über den „Königsboel“ und an „Cohshufen“ und „Achterstahl“ vorbei, Plätze, wo man heute keine Siedlungen mehr antrifft. In den Sandstichen treffen wir überall verjüngte, schwarze Mischstämme und Feuerstellen. Es sind die ältesten Dokumente über den Heerweg und verweisen diesen in Zeiten, die an die acht Jahrtausende schon zurückliegen.

Damals waren Scharen von Siedlern an den verintenden Küsten der Nordsee aufgebrochen zur großen Sidwanderung, die über ein Jahrtausend anhielt und immer neue Scharen den ersten Auswanderern folgen ließ. Noch war die breite Fluchtbederung der Ems bis zur „hohen Rante“, an der gegenwärtig die Dörfer Jörhove, Steinfelde und Groswolde liegen, von den breiten Armen des Stromes eingenommen, denn die Ems hatte noch nicht ihr tiefes und schmaleres Beet gegraben, in dem sie heute fließt.

Es war der Beginn der Neolithzeit. Seit einigen Jahrhunderten hatte das Klima sich grundlegend geändert. Die langen Schneewinter der Eiszeit und Spätzeit waren endgültig gewichen, und dafür begannen mildere Jahre, in denen die Haselhaine reichlich Früchte brachten.

Doch gleichzeitig begann das neue Anheilen von der See her ins Land zu brechen. Die Nordsee überschwemmte die breiten Fruchtauen am Fuße der heutigen ostfriesischen Inseln und an den breiten Küstendünen der Ems, Weser und Elbe. Dort wohnten aber die meisten der Urvölker, welche damit ihre Heimat verloren. Rünzeln bis zwanzig Meter tief liegen die Kulturstätten der Mittelsteinzeit unter den Inseln begraben, und wohl keiner der sich dort tummelnden Bedegäfte ahnt etwas von der größten Tragödie der weißen Menschheit, welche sie in ihrer Frühzeit überfiel. Die Eisfünftage künden noch davon, die Mythen der alten Völker haben sich jenes furchtbaren Ereignisses bemächtigt und es zu einem „Gottesgericht“ für die „sündigen“ Menschen, die sich „harr vermehrt“ hatten, gesteigert. Tatsächlich fällt in die Zeit vor dieser Katastrophe die stärkste Vermehrung der Menschheit.

Die Kluten brachen mit wiederholten Stößen in das Land ein, und am Dollart im Moore bei Boen—Wamer gelang es, einen 200jährigen Rhythmus in diesen wiederholten Ueberflutungen zu entdecken. Jeder dieser Stöße brachte neue Scharen von Siedlern zum Auswandern. Links und rechts der Ems brachen die Scharen aus den untergegangenen Teilen Ostfrieslands zum Süden auf. Keine breite Straße war für sie gebahnt, und die breiten Flußniederungen noch völlig durch die periodischen Ueberflutungen gesperrt. An den Rändern der Niederung und auf den lehmigen Höhen dehnten sich undurchdringliche Urwälder. Weiter im Osten hatten die Hochmoorsümpfe das Land eingenommen. So blieb nur ein schmaler Heidestreifen, das „Feld“ für die Wandernden übrig.

Von dem heutigen Böllenerfeld aus bog der Heerweg nach Südosten um und lief dort über den schmalen Sandrücken der Fehntange. Von Osten dehnten sich meilenweite, schwappende Moossümpfe, die im Frühommer von den silbernen Wollgräsern überblüht waren. Im Westen begannen die Kiefernwälder in den flachen Senken des Geländes zu kränkeln. Moosbunte umwucherten die Füße der Bäume, und Schiff drang mit den aufstauenden Kluten an den Böden ins Land ein. Die ersten der stolzen Koniferen sanken ins grüne Moorgrab.

De Klapperstörk

Beer Jahr is unse Ham,
man wies as 'n Schandarm,
bestemelt all, wat d'r geböht.
Wi passen up unj' Lung,
dat de nare Jung
neet elker Woord hört.

Bandage fragt he faken,
wat kan de Störk maken,
dau id 's nachts een Süsterke kreeg?
De Döre was up Schötel,
un he hett doch geen Stöfel,
Un 's avends wa't Körste noch leeg.

Erst meende id, he smeet 't Rind,
wenn wi all up Bedde lünd,
nan boven dö'r unse Schöftien.
Man, Wader, dat löst id neet,
de Wep is doch tau heet,
un 't Steepel word fuul as 'n Swien.

Baß up, du nare Bötel,
De Döre was up Schöfel,
Man as de Störk klappen dö
un haut mit hem Snabel
an't Fenster, as 'n Sabel,
Leet id hum in d' Kamer up Stä.

Pieter Jakobs.

Welch ein Wechsel war in dieser Landschaft eingetreten, seitdem die ersten Siedler ins Land zogen. Damals, vor wenigen Jahrhunderten, dehnten sich noch weit die Heidefernenwälder, in denen immer wieder Grände durch Lagerfeuer entzündet wurden. Noch heute finden wir am Grunde der Moore die vom Feuer angefohlten Stämme der „Kienstüben“ mit mächtigen, breitförmig ausgebreiteten Wurzeln und einzelnen senkrechten Pfahlwurzeln. Letztere aus der trodrenen Zeit vorher und die flachen Brettwurzeln die sprechenden Hinweise auf das ansteigende Grundwasser. Dazwischen die Nadeln und Zapfen der Kiefern.

Herden gezähmter Pferde trieben die Wanderer über den Heerweg, und die lose Heidebede des Weges wurde bald von den Hufen

Die Widmung

Skizze aus dem Leben Anton Bruckners

Erzählt von Hans-Werner Eybel

tz. Der Meister empfand die Anstrengung und Müdigkeit erst, als er im Fieber lag und der Wohnung austretete. Er hatte, was er lang schon wollte, doch immer wieder aufgeschoben hatte, einen lieben Freund in Linz besucht. Sie waren nach Mitternacht gegangen und hatten sich, wie der einmal, an der Schönheit des Klosterhofes erfreut. Noch immer, wenn er die Luuen schloß, erhob sich der barocke Bau vor ihm, und sie hielten eine eindringliche Zwiegespräch, er und der Bau.

Welche Kühnheit der Planung, bewunderte er, welches Ruhen in sich, der Baumeister, ich ungebildeter Kerl kenn' seinen Namen nicht einmal, er war von Gott begnadet. Ein Trummer war er, der sich einmal bis in den Himmel träumte, nur dort konnte er solches gesehen haben.

Der Wagen hielt vor seinem Haus. Herr Bruckner wollte noch allein sein. Die Müdigkeit, die er beinahe als wohlthuend empfand, auf der schönen Heimfahrt, war von ihm gewichen. Er bat den Kutscher, ihn nach der Kirche zu fahren. Die Stille und Kühle des Gotteshauses empfing ihn wie ein Segen.

Die Füße schmerzten schon ein wenig, als er die blanken Stufen zur Empore erklimmte, doch vermand er's, der Anblick seiner Orgel verjüngte ihn mit allen Uebelständen. Geradeum Zeit sah er still, dann löste er sich aus der Versunkenheit und begann zu schreiben.

Der junge Franz Liszt bei Beethoven

tz. 1823. Carl Czerny, ehemaliger Schüler Beethovens und jetziger Tonlehrer, Klaviervirtuose und Musikpädagoge in Wien, hatte nun selbst Schüler, und unter diesen ein Burschen von ungefährt elf Jahren, auf das er große Stücke hielt. Zu gern hätte er einmal ein Urteil des großen verehrten Meisters Beethoven, dem er in treuer Freundschaft verbunden war, über den Jungen gehört. Aber so oft er davon anging, kränkte sich dieser heftig dagegen.

„Lieber Czerny, lassen Sie mich zufrieden mit Ihrem Liszt. Ich mag diese Wunderkinder einmal nicht, und nun geben Sie endlich Ruhe!“ — Aber Czerny ließ nicht locker, er wußte und fühlte, daß seine Bemühungen keinen Unwürdigen galten, und so bat er eines Tages, als der Meister gerade ausgezeichnete Laune war, nochmals: „Lieber Meister, immer haben Sie meinen Lieblingsjünger Liszt noch nicht angehört, und mit liegt doch so sehr daran. Ich weiß bestimmt, er wird Ihnen Freude machen.“

Beethoven seufzte schwer und rief: „Alles bringen Sie mir in Gottes Namen den Kader!“ Gleich am nächsten Tage machte sich Czerny mit seinem Schüler auf. Als sie sich gegen 10 Uhr vormittags dem Schwarzspanierhaufe näherten, in dem Beethoven in Wien zur Zeit wohnte, wollte Liszt schier verjagen, aber sein Lehrer rebete ruhig auf ihn ein: „Komm, sei kein Depp, der Kopf geht nicht ab, wirst sehen, du gefallst ihm großartig.“

Als die beiden das Arbeitszimmer des Meisters betraten, sah dieser an einem langen schmalen Tisch in einem Haufen von Notenblättern, Büchern und Notpapier am Fenster. Finkler musterte er seine Besucher und brumpte etwas vor sich hin und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Leise schritt Czerny zum Klavier und winkte seinem Schüler. Schüchtern setzte sich dieser an das Instrument und intonierte leise ein kurzes

der Tiere zertreten. So kam es, daß der Wind den lojen Heidefand aufwirbelte, und die ersten kleinen Dünen am Rande des Heerweges entstanden. Wir treffen sie gewöhnlich an den Stellen, wo sich alte Wege kreuzten, wie bei Bullerberg und am Barenberge. Diese Sanddünen, welche gegenwärtig unter festen Heideböden und Moosen begraben liegen, sind also die besten Beweise für jene in das Dunkel der frühen Neolithzeit fallende große Wanderung. Wie wieder sind später derartige Sandmassen aufgewirbelt worden. Nur an den Kultplätzen der Bronzezeit sind noch einmal später ähnliche Dünen entstanden, und alle anderen Binnenlanddünen stammen aus der jüngsten Zeit der Schaftritten seit dem Beginn des Mittelalters. Sandelagen und Sitbergras redeten sich, um den fliegenden Sand wieder einzufangen, und die frischen braunen Finglande wurden von dem goldenen Habicht-

Der Sonne fiel mit ihrem heiteren, süßigen Glanz über den sanften Regen, der das Land erfrischte. Sie trocknete die Gesichter und Gewänder der Heiligen, die aus den hohen, bunten Kirchenfenstern auf die Beter in den Bänken niedersehen. Sie taten es ohne Stolz; nur Liebe sprach aus ihren verklärten Augen.

Auch das Gesicht des Meisters war in Glanz gebadet, sein schütteres, weißes Haar fiel leicht in die hohe Stirn. Er spielte, was er auf die Notenblätter bannte.

Das war ein Danken und ein Leben. Hoch über alles Menschenleben und Tun hob sich sein Preisgeld des Lebens.

Seine geschlossenen Augen sahen den Klosterhof in seiner ewigen, unvergänglichen Schönheit, zu dessen Kühen Mutter Donau auf ihren Wellen die Schiffe vorübertrug. Sein Auge geht vom Portal, das den Eintretenden in ein der Nächstenliebe geweihtes Haus führt, bis zur Platte, und seine alten Hände bauen die barocken Türme ...

Der Meister hat sein Spiel beendet. Er liegt in den Blättern.

„Die Widmung fehlt“, sagt er nachdenklich. „Wem soll es wohl gehören?“ — „Laut er, und dabei lächelte seine fleißigen Finger schon, in recht kräftigen Buchstaben, als solle es so für alle Zeiten stehen: „Dem lieben Gott.“

Stück von Ries. Als er geendet hatte, blickte der Meister auf und fragte trocken: „Kannst du eine Bach'sche Fuge spielen?“ — Ohne zu antworten spielte Liszt sofort die C-Moll-Fuge aus dem „Wohltemperierten Klavier“.

Kaum war der letzte Ton verklungen, fragte Beethoven gespannt: „Könntest du die Fuge auch gleich nach einer anderen Tonart transponieren?“

Wieder begann der Brüllling langsam zu spielen, diesmal schon etwas beruhigter, da er glücklicherweise bereits in der Lage war, eine derartige Transposition vorzunehmen.

Czerny fand wie auf heißen Kohlen und wagte sich kaum zu rühren. Als Liszt geendet hatte, blickte er erwartungsvoll auf sein Vokal, und etwas erschrocken sah er in die dunkel glühenden Augen des großen Meisters, die ihn durchdringend anstarrten. Doch plötzlich lösten sich die harten Züge, und ein mildes Lächeln verklärte sein Antlitz. Langsam kam er auf den Jungen zu, streichelte ihn mehrmals über das Haar und flüsterte: „Teufelskerl! — So ein Rader!“ — Der Junge sah nun Mut und hat: „Doch ich sehe etwas von Ihnen spielen?“ — Wohlwollend nickte der Meister.

Nur erklang der erste Satz aus dem C-Dur-Konzert. Und zwar so vollendet, daß Beethoven am Schluss den Knaben bewegt in seine Arme schloß und weich die Worte sprach: „Geh, du bist ein Glücklicher, denn du wirst viele andere beglücken und erfreuen. Es gibt nichts Besseres — Schöneres!“

Schweigend und voll innerer Freude gingen Czerny und sein Schüler Franz Liszt von dannen.

Sein ganzes Leben hat Liszt diese schönste Stunde seiner Jugend nicht vergessen, und noch als alter Mann, wenn er seine engsten Freunde um sich wußte, erzählte er davon.

Carl Peter Steinbach.

Heinrich George 50 Jahre alt

tz. Gerhart Hauptmann prägte über Heinrich George, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, den lapidaren Satz: „Er ist ein menschliches und künstlerisches Urphänomen.“ Der Dichter der reifen Bühnen- und Lebenserfahrung spürte mit dieser Wertung die suggestivste Kraft der großen Darstellerpersönlichkeit auf, um sich zugleich bemüht zu werden, daß man sie nie enträtseln könne. — Es ist viel, fast allzuviel über die Wirkung des Schauspielers ausgesagt worden. Vielleicht entfernt man sich um so weiter von seinen Offenbarungen, je näher man seinen Standpunkt besteht. Unter mit dem Bildungsgut vieler Generationen befruchtetes Theaterbewußtsein hat oft jene ursprüngliche Witterung verloren, mit der sich beispielsweise der Dramatiker an den Elementen des Seins entzündet. So bewundern wir Heinrich Georges Kunst, ohne sie in ihren letzten Gründen zu begreifen. Und doch ist dieser Künstler aus Fleisch und Blut, aus Stimme und Gestik kein Problem. Er überlistet, überredet und überzeugt nicht unseren Verstand, sondern er erschütterte ihn. Seine Gestalten tragen das Antlitz des Menschen, der sich aus der Masse der Individuen erhebt, und sie verweisen vollends die Grenzen zwischen Schein und Wirklichkeit, zwischen höherer Wahrheit und enger Realität, die von der Dichtung zum Leben hin gezogen sind.

Wer kann je jenen Richter von Paläma vermissen, wer den Menschen, aus Erde gemacht, der sein dumpfes Schicksal aus dem Boden stampft, wer den prophetisch-deutschen An-

ruf des Götz und wer seinen Falkast, den man liebt, obwohl man ihn verachten müßte. George ist einer der ganz Großen, weil er klein dem Dichter gegenüber geblieben ist, weil er in demütiger Bereitwilligkeit von diesem empfängt, was zu vielen Tausenden Theaterbesuchern hinüberstrahlt.

Es ist keine akademische Bühnenaufbahn, die George aus dem Geröll der Schmiere und des Firtus auf die Höhen der deutschen Bühnenkunst trug. Der entlaufene Sohn des Stettiner Stadtoberektors und ehemaligen Hafenkapitans hat sich jeden Jollbrot auf der Bühne mit zäher Arbeit erworben. Der Meister der Maske, wie wir ihn auch in den Großgestalten der deutschen Filmproduktion kennen, ist auf Schritt und Tritt den Spuren ersten Menschenstudiums gefolgt. Nach kurzer Anfängerezeit in Rößberg, Neufreith und den Kriegereignissen, in denen er sich als pommerischer Pioneer 1914 bis 1917 bewährte, begann vom Dresdener Alhambra-Theater über Frankfurt und das Wiener Burgtheater ein Aufstieg ohne Gleichen, der vielen von uns noch in der Erinnerung haftet. Die Reichshauptstadt wurde die Krönung seiner Leistung und hier gab ihm das neue Deutschland mit der Ernennung zum Intendanten des Schiller-Theaters die Erfüllung seines Wirtens, das uns nicht nur die Reife seines darstellerischen Lebens, sondern auch die sorgende Hand für die Zukunft des klassischen Theaters zu ahnen vermag.

Dr. Julius Friedrich.

fraut mit einem dichten Blütenkleid überhoben. Seit 5500, also 500 Jahre nach dem Beginn der Ueberflutungen, hatten die Wanderzüge einen derartigen Umfang angenommen, daß die Bildung der Flugsandbeden und Dünen ganz allgemein wurde. Neue Lagerfeuer flammten in der Zeit von 5200 bis 4800 auf, und darauf bildeten sich erneut Dünen. Seit 4200 begann endlich die Flugsandbewegung ihren Abschlus zu finden, und die Heiden breiteten ihren schützenden Mantel über den gestörten Böden aus. Seit 4500 hatten auch die Kluten an den Küsten nachgelassen, und infolgedessen ließen viele der ausgewanderten Küstenanwohner in ihre Heimat zurück. Andere, die ihre Heimat für alle Zeit verlassen hatten, und in fernem Ländern ansässig geworden waren, vermischten sich mit fremden Völkern und schufen damit die Vorbedingung für die Entstehung bedeutender vorzeitlicher Kulturen, gingen aber selbst im fremden Volkstum unter.

Auch während der zweiten großen, nachzeitlichen Ueberflutungsperiode wiederholten sich die Sidwanderungen der Küstenanwohner und brachten neue Wellen unverbrauchten Volkstums in die erstarren Wälder des Südens. Damit entstanden dort die bekannten großen klassischen Kulturen. Auch diese Wanderzüge gingen über den Hümmlinger Weg, doch die Zahl der Auswanderer war geringer als das erste Mal, da dieses Mal nicht so viel Land verloren ging. Immer wieder, wenn die Verhältnisse an den Küsten es erlaubten, kehrten Teile der Bevölkerung, welche einst noigedungen die Heimat verlassen mußten, in das Land ihrer Väter zurück und bezeugten damit schon in der Vorzeit jene Heimatliebe, welche heute noch den ostfriesischen Volkstamm auszeichnet. Auf dem Heerwege wurde derselbe Wanderweg benutzt, welcher auch die Auswanderer sah. Vom Westrande des Renteberges, der durch vorzeitliche Funde bekannt geworden ist, entlang und bog dann in den westlichen Dörfern in Fohlmühle ein, der heute noch den alten Namen „Dünenweg“ führt. Am Rande des heute abgetrockneten Moores bei Dohörn führte der Wanderweg bis zur heutigen Kirche in Breinermoor, wo sich der Brückenkopf am Rande des heinstetlichen Ledatals befand. Am ganzen Wege sind viele Altertumsfunde gemacht, darunter einige der schönsten Steinbeile Ostfrieslands, und von den beiden Brückentöpfen am Rande des Ledatals, Breinermoor und Logabirum, sind unter anderen auch auffällige, besonders farbenreiche Feuersteingeräte geborgen, welche wahrscheinlich zu Schmuckstücken Verwendung fanden.

Zum letzten Male wurde der alte Heerweg von den Sidwanderern am Ende der zweiten großen Ueberflutungsperiode, welche um 1400 bei Emden ihr Ende fand, benutzt, und damals wurden an ihrem Rande noch wieder Totenmaler errichtet, welche ein Kennzeichen der Heerwege sind. Zu ihnen gehören besonders der Renteberg und die „Siebenberge“ nördlich von Leer. Im Schatten seiner großen Toten wanderte das Volk vom Süden zum Norden und umgekehrt. Der alte Name des Weges aber ging verloren, wenn wir nicht in einem Teil des Heerweges ihn erhalten haben. Es ist der „Hümmlinger Weg“ in dem Vossbergzug Bapenbutas, den die Einwohner noch bis zur Gegenwart „Hümmelpfad“ nennen.

Die Hümmlinger Bevölkerung, welche einst im fortwährenden Austausch mit derjenigen an der Küste gestanden hatte, wurde von der Außenwelt fast ganz abgetrennt. Insbesondere ging jede Verbindung nach Norden verloren, eine Folge der ringsum aufgewachsenen, unbefruchteten Hochmoore. Die entsprechenden Bildungen der älteren Hochmoorperiode stellten ein unüberwindliches Hindernis für den gegenseitigen Verkehr dar. Dagegen bildeten die Hochmoore seit dem Anwachsen des jüngeren Hochmoorortes Verkehrs Hindernisse ersten Ranges. Die Folge war, daß sich im Hümmling eine altertümliche (urnordische) Bevölkerung sowie die entsprechenden Kulturformen (Hausbauten) bis zur Gegenwart halten konnten.

Seit dem Ende der Bronzezeit bildete sich an den Küsten eine neue Terrasse. Damit wurden große Landstrecken von den regelmäßigen Ueberflutungen befreit und siedlungsfähig. Wir beobachten deshalb in der Folgezeit eine Verlegung der Siedlungen in die Gebiete der Hamtriche, und damit fiel auch die Bedeutung des alten Heerweges fort. Der Lideweg nahm allmählich die Stelle und die Bedeutung des Hümmlinger Weges ein. Doch blieben die Wegstrecken des Hümmlinger Weges, welche unter der Vermooring nicht aelitten hatten, erhalten. Das gilt besonders für den nördlichen Teil des Weges von Steinfelderfeld bis nach Jörhove. Es ist interessant, daß auch die vermoorten Teilstrecken im Mittelalter wieder als Wege (Schaftritten) aufgenommen wurden, und das spricht für den sonnerwärtigen Charakter der ansässigen Bevölkerung. Gegen Ende der Bronzezeit erfolgten die Wanderzüge auf dem Hümmlinger Wege ganz. Das lag daran, daß Teilstrecken des Weges der Vermooring anheim fielen. Drei solcher Stellen wurden unterucht, wobei der Nachweis gelang, daß an zwei Stellen die Vermooring um 1200 v. d. Ztw. (an einer Stelle erst um 600 v. d. Ztw.) begann.

Anekdote

Der schönste Platz

Ludwig XIV. erinnerte andere gern an den Tod. Von seinem eigenen aber zu sprechen, war am Hofe des eillen Sonnenkönigs strengstens verpönt.

„Als ihm einst der Herr von Souve müde und gebrechlich seine Redetanz machte, meinte der König:

„Man merk's immer deutlicher, daß Sie alt werden, mein Vetter! Haben Sie schon einmal daran gedacht, wo Sie am liebsten begraben sein möchten?“

„Zu den Füßen Eurer Majestät“, sagte Souve, richtete sich aus seiner Verbeugung und sah dem König fest in die Augen.

Die Männer mit der Nahkampfspange

Auge in Auge mit dem Tod — Ganz auf sich allein gestellt

otz. (P.A.) Wer je das berühmte „Weiße im Auge des Feindes“, im Sinne der Verleumdungsbestimmungen für die vom Führer gestifteten Nahkampfspangen gesehen hat, auf den war mit größter Wahrscheinlichkeit auch dieses Feindes tödliche Waffe gerichtet. Und deren Zielsicherheit kann aus solcher Entfernung nicht viel weniger als hundert Prozent angelegt werden. Das bedeutet, daß es keine Redensart, sondern wörtlich zu nehmen ist; wenn man sagt, daß er dem Tod, der schon zum Grimm nach ihm ausgeschaut hat, seinem eigenen Tod also ins Auge geschaut hat.

In dieser Phase hat der Infanterie-Kampf seine eigentlich nur in der Distanz wahrnehmbare Ordnung und Gestalt verloren und sich aufgelöst in die vollkommene Vereinzelung des „Auge in Auge“. Beinahe immer wird in einem solchen Fall einer von beiden Gegnern fallen müssen, zumal bei dem Härtegrad des Kampfes im Osten. Und das absolute Wesen der Gewalt und Vernichtung, die sonst heute bei der Unberechenbarkeit der Luftbombe oder des Artillerie-Einschlages, bei den Schußweiten des Granatwerfers oder Maschinengewehrs, durch technische Mittel, durch Kriegsmaschinen, jedenfalls unpersonlich gesteuert werden, tritt hier wieder ganz unmittelbar in die Zone des Persönlichen, des unringeligen Zweikampfes.

Wer diesen Kampf von Mann zu Mann besteht, hat immer ganz dicht den äußersten Rand des Abgrundes gestreift und die Schauer des Beinahe verpirrt. Er war ganz auf sich allein gestellt. Die Wehrlosigkeit auch der besten Waffe tritt in solcher Nähe des Gegners zurück hinter die Kühle der Bejahnung und der leidenschaftlichen Schnelle des Entschlusses beziehungsweise des Handelns, die beide hier in eins zusammenfallen müssen, hinter eine unerschütterliche Kaltblütigkeit, für deren Charakterisierung die selbstlich tragende Prägung bezeichnend ist: Wer zuerst schießt, hat mehr vom Leben!

Der Feind ist, und wäre es auch nur aus Todesangst, zur Vernichtung mindestens ebenso entschlossen, ob es sich um einen Einbruch in seinen oder den eigenen Graben handelt. Ein Zurück gibt es für keinen von beiden, und ein Sekundenbruchteil Zögern oder Zagen ist gleichbedeutend mit dem Tod. Jeder liebt aber, und in der äußersten Bedrohung am besten, gleichmaßen das Leben; darin macht die Natur keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Und der gestellte Feind ohne Ausweichmöglichkeit ist weit gefährlicher als das wildeste angegriffene Großwild.

Nicht immer gibt es dann noch die Wahl zwischen mehreren Nahkampfwaffen, wie der Handgranate oder Pistole, der letzten Patrone im Lauf oder dem aufgespannten Seitengewehr, dem Kolben oder der Hieb- und Stichwaffe in der blanken Faust, und ebenso bemerkt ist jedenfalls auch der Feind. Hier trifft Schuß oder Schlag, Hieb oder Stich auch schon nicht mehr

einen fernen, gesichtslosen Fremden; hier hat man einander gemessen von Auge zu Auge und muß eben diesen einen bestimmten Menschen, in dessen Gesicht in sekundenlanger Starre der Ausdruck von Mut oder Furcht, Mut oder Grauen stand, bis zur Kampfunfähigkeit treffen, um nicht selbst getötet zu werden.

Damit mag es genug sein an allgemeinen Andeutungen über das, was diese Männer, die die Nahkampfspangen, ob in Bronze, Silber oder Gold, tragen, diese Male, über 15 oder 30 oder 50 mal haben bestehen müssen. Um wenigstens annähernd zu begreifen, wie entsetzt die damit verbundenen Empfindungen und Stimmungen, Haltungen und Handlungen allem Lieblichen sein müssen, muß man sich etwa in die psychologische Sphäre von Ernst Jüngers „Kampf als inneres Erlebnis“ begeben. Da ist schon nicht mehr die Rede vom Soldaten schlechthin, sondern von den eigentlichen „Söhnen des Krieges selbst, den von dem „Walter aller Dinge“ geprägten und härteren gehärteten individuellen Exemplaren des Kampfes, von einer Elite der Infanterie, von den Vorkämpfern und wahren Kriegeren von Gestalt, aus deren Art einst wohl der Schwertadel gebildet wurde.

Zu derartigen Taten erfolgreich und überhaupt lebend bestandener Nahkämpfe gehört neben aller Beherztheit auch einiges Glück. Das weiß niemand auf der Welt besser als eben diese Männer. Es ist jenes Glück, daß die Hölle schon er und je an die Tapferen verhängt, — freilich nicht an alle. Denn zum Weisen der Tapferkeit gehört ja wiederum eben die Gefahr des Todes, mit dem viele sie befeigen müssen. Doch diesen Männern, die durch das Regenerieren des Grauens geschrumpft sind, wird ihr Glück niemand mißgönnen, nachdem sie dieses ihr so oft bedrohtes Leben ebenso oft ja für alle gewagt haben.

Sie alle hat immer wieder und spürbar genug schon ein Hauch aus dem Jenseits geatmet, und sie sind, wohl keiner ganz ohne Blessuren und „Denkmal“, in die menschlich belebte Welt gleichsam heimgekehrt aus einem Bereich, in dem deren Geistes schon nicht mehr zu gelten schienen, heimgekehrt von einem Gang durch ein Zwischenland, davon sie wohl manches erzählen könnten, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Doch gerade diese Männer gehören, wie man unter Soldaten weiß, zu denen, die eben nichts oder möglichst wenig erzählen. Sie lieben kein Aufheben von eigenen Bewährungen. Und wenn sie diese Spange, die unter Frontkämpfern mit Recht als eine der bemerkenswertesten Auszeichnungen für jumeit infanteristische Sonderleistungen überhaupt gilt, mit einiger Genugtuung tragen, so ist das jedenfalls ein sehr verschwiegener Stolz.

Diese Männer werden nicht namentlich gerühmt wie der Träger des Ritterkreuzes, denen

es vergönnt war, durch heldenmütigen Einsatz vielleicht gefehlsentscheidende Wendungen herbeizuführen; aber eine Handvoll von ihnen gleiches war es jeweils, die immer alle Gefechte und am Ende auch die großen Schlachten siegreich entscheiden haben. Und so sehen wir denn auch etwa auf der Brust oder auf den Aermeln einer kleinen Auslese dieser Nahkampfspangenträger innerhalb eines engeren Verbandes einer mährischen Infanterie-Division neben diesem Abzeichen immer wieder siegreich bewährten Kriegerstern zugleich auch beinahe alle übrigen Kriegsauszeichnungen von Rang, die ihrer Natur nach genug über ihre Träger auslagen: wie den Chalm-Schild oder das Panzernichtungsabzeichen, das Eiserne Kreuz beider Klassen und das Deutsche Kreuz in Gold, das Infanterie-Sturmabzeichen und dazu meist auch das Silberne oder zumindest das schwarze Verwendungabzeichen.

Da ist ein Oberleutnant und Kompaniechef, er war Teilnehmer des ersten Weltkrieges, wurde damals verwundet und geriet zuletzt in Gefangenschaft; und auch in diesem Krieg ist er schon dreimal verwundet worden. Er ist also wohl zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt und Vater von vier Kindern. Ober der junge Leutnant, der sein Sohn sein könnte und von der Schulbank über den Arbeitsdienst in den Krieg zog; neben dem Deutschen Kreuz in Gold und dem Panzernichtungsabzeichen zeichnet ihn eine Narbe im Gesicht. Da sind ferner ein dreißigjähriger Feldwebel der Reserve mit sechs Dienstjahren, mährischer Handwerker und gleichfalls längst Familienvater, der sein Handwerk und den Frieden lieben mag wie nur irgendwer; daneben ein Unteroffizier und ein Obergefreiter, beide einstmals als junger Erlass aus dem Saargebiet dieser Division zugezogen und jetzt bis zum letzten hochbewährte Soldaten, die ihren Mutwill für die Rückkehr ihrer Heimat ins Großdeutsche Reich, wie ihre silbernen Verwendungabzeichen ausweisen, reichlich entrichtet haben.

Das sind fünf Mann, die jetzt unauffällig und anspruchslos wie jeder beliebige unter ihren Kameraden den Dienst des Frontalltags versehen; aber sie tragen die Nahkampfspange stellvertretend für den vorbildlichen deutschen Grenadier überhaupt, stellvertretend auch für jene Kameraden, die nicht mehr unter ihnen sind. In ihnen war, wenn die Stunde es erheißt, zusammen an die hundert Mal die Flamme entzündet, die sich aufschlägt vor diesem „Weißen im Auge des Feindes“. Viele Male ist jeder von ihnen durch dieses Feuer der letzten Bewährung gegangen; und in ihren Augen scheint davon noch eine fremde Glut zu glimmen.

Kriegsbericht Otto Karsten.

otz. Welche Schwabe ohne Anstich, In Schotten am Bogelsberg entdeckte man in einem sich zur Abreise sammelnden Bogelschwarm eine weiße Schwabe. Die Anwesenheit wurde aber von ihren Anwesenheiten sehr schlecht behandelt. Diese liegen sie nicht mit auf den Zeitungsbrettern Platz nehmen, die sie sich als Sammelort erwählt hatten.

Hitlerjunge macht Verbrecher dingfest

otz. Durch den Mut und die Entschlossenheit eines Hitlerjungens wurde ein Verbrecher dingfest gemacht, der bereits 18 mal verurteilt war und aus dem Gefängnis, wo er augenblicklich eine längere Freiheitsstrafe absitzen hatte, ausgebrochen war. In der Eisenbahn redete der Verbrecher den 15jährigen Hitlerjungen an und fragte ihn nach der Möglichkeit eines Nachtquartiers. Der Junge, der Verdacht schöpfte, diesen aber geschickt zu verbergen verstand, führte den Mann zu seinem Elternhaus in Dülmen, wo er ihm ein scheinbar heimliches, vor den Eltern verborgenes Nachtquartier zu beschaffen versprach. Er mußte aber rasch einen Augenblick am dunklen Abend aus, um polizeiliche Hilfe zu holen. Der daraufhin festgenommene Verbrecher verlor sich zwar vor der Polizeiwache des Ortes nochmals zu entkommen, aber hier setzte sich der kühne Junge ein zweites Mal persönlich ein, klammerte sich solange an den Verbrecher, bis dieser in Nummer Sicher gebracht werden konnte.

Arbeitsmädchen retteten den Hof

otz. In Langenhagen (Kreis Duderstadt) brannten die Scheune und Stallungen eines großen Hofes nieder. Nur durch das schnelle und vorbildliche Eingreifen der Arbeitsmädchen, die das Vieh retteten und der Feuerwehr bei den Völsarbeiten halfen, konnte das Feuer auf den Hof beschränkt und angrenzende Gebiete vor Schaden bewahrt werden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß der 16jährige Sohn auf dem Hof mit Streichhölzern gespielt hatte.

63 Jahre Garderobefrau am Theater

otz. In Braunschweig vollendete Frau Helene Maasberg ihr neunzigstes Lebensjahr. Diese Frau, die das Ehrenzeichen der kaiserlichen Mutter trägt, ist 63 Jahre lang in der Kleiderabnahme des ehemaligen Braunschweigischen Hoftheaters, dann Landestheaters und jetzt Staatstheaters tätig gewesen. Ihre Kindheit verbrachte sie im alten Hoftheater am Hagenmarkt, in dem die Aufführung von Goethes „Faust“ erfolgte. Sie hat Erinnerungen an viele Persönlichkeiten des Theaterwesens; auch mit Richard Wagner ist sie bei dessen Besuch in Braunschweig in Verbindung gekommen.

Distelstich als Todesursache

otz. Bei Feldarbeiten bei Simmern im Moselland erhielt ein hochbetagter Bauer einen Distelstich in den rechten Zeigefinger. Er mußte dieser kleinen Verletzung keine besondere Bedeutung bei und vernachlässigte die Wunde. Bald stellte sich jedoch eine ernste Entzündung ein, der eine Blutvergiftung folgte. Selbst eine Amputation des Fingers konnte den Bedauernswerten nicht retten, der wenige Tage später starb. Man sieht also wieder einmal, wie notwendig es ist, auch auf kleinste Verletzungen zu achten.

Stellenangebote

Stellungsangebote
Etablierterinnen und Kasseinnehmerinnen für die Wehrmacht (Heer) gesucht. Kostlose Ausbildung von Bewerberinnen. Die Bewerberinnen suchen laufend weibliche Büroarbeiten im Alter von 17 bis 45 Jahren für eine Verwendung als Etablierterinnen bei Heeresdienststellen in der Heimat und in den besetzten Gebieten oder als Kasseinnehmerinnen in Lazaretten im Heimatgebiet und außerhalb der Reichsgrenzen. Vergütung nach Tarifordnung A für Angestellte im öffentlichen Dienst, in den besetzten Gebieten daneben freie Unterkunft und Verpflegung sowie Einzahlung. Besondere Erwähnung sind Etablierterinnen, Maschinenschreiberinnen, Buchhalterinnen, technische Zeichnerinnen und Zahnärztinnen. Ausbildung und bildungsfähige Bewerberinnen ohne Kenntnisse in Stenographie und im Maschinenschreiben werden kostenlos in Büchereibücherei eingeschult. Bewerbungen sind unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes an die Heeresstandsverwaltung Oldenburg (Odb.) oder an die Wehrkreisverwaltung X, Hamburg 13, zu richten.
Für O-Ärztinnen und Feldpostdienst werden ständig weibliche Arbeitskräfte im Alter von 20 bis 35 Jahren (für die besetzten Gebiete ab 21 Jahren) benötigt. Freiangebote mit den üblichen Unterlagen erbeten an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin-Charlottenburg 13.
O-Ärztinnenmädchen für Reichsgebiete und besetzte Gebiete gesucht. Alter zwischen 20 und 35 Jahren (für die besetzten Gebiete ab 21 Jahren), gute Allgemeinbildung, Beherrschung mit Vorbild und handgeschriebenen Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin-Charlottenburg 13.
Hilfsarbeiter für unseren Betrieb in der Nordstraße möglichst sofort gesucht. O-Ärztliche Tageszeitung, Leer.
2 jüngere Subgehilfen sofort oder später gesucht. Auskunft über die Art der Beschäftigung usw. erteilt auch Schneidermeister Schmälzer, Emden, Ulrich Dollmann, Langenoo, Nr. 139.
Kellere Haushälterin, sauber, sucht für kleinen Haushalt Anny Rab, Nordbergen, Herrenpiad 15.
Junges Mädchen für leichte Hausarbeit nachmittags 2-3 Stunden 3 oder 4 Tage in der Woche gesucht. Leer, Annenstraße 49 links, Nr. 2931.
Alleinstehende Frau zur Betreuung meiner kranken Frau sofort gesucht. Theodor Klein, Nordberney, Schulzenstraße 7.

Leitende Hausgehilfin, erfahren, gesucht. Nits, Leer, Brunnenstr. 33.
Jugendlicher Arbeiter sofort gesucht. Gebr. Wienholt, Emden, Vin Delft, Ang. unter N 391 ODB, Norden.
Erfahrene Hausgehilfin wegen Verheiratung der jetzigen sofort oder später gesucht. Frau Busch, Leer, Schloßstraße 5.
Hilfe für alle vorkommenden Arbeiten sucht baldigst für kleinen Haushalt Jasper Goeman Bvne, Odberlum.
Hausgehilfin, erfahren, zuverlässig, nicht unter 35 Jahre, vom Lande, sofort für kleine Landwirtschaft (trauenlos Haushalt) gesucht. Fern. Böls, Niquischstr. 1, Odb.
Fraulein, fit und zuverlässig, im Alter von 35 bis 40 Jahren, zur Führung meines frauenlosen Haushalts zum 1. Nov. oder später gesucht. Apotheker Baurman, Leer, Straße der M. 81.
Männlicher oder weiblicher Lehrling mit guter Schulbildung sofort oder später gesucht. Schriftliche Bewerbungen erb. an Landesgenossenschaftsbund e. S. m. b. H., Hannover, Geschäftsstelle Leer, Adolfs-Hilfer, Straße 8.
Hausgehilfin für 2 ältere Personen auf dem Lande gesucht. Direktor F. Kellner, Borgfeld bei Bremen, Katerpeler Landstraße 48.
Hilfe für Hausarbeiten für 1-2 Vormittage wöchentlich gesucht. Heisfeld, Wasserwerf.
Freundliches junges Mädchen als Stütze in landwirtschaftl. Haushalt zum 15. Okt. gesucht. Frau Landwirt Damm, Wirdum über Norden.
Tätige Kraft für Haushalt und Laden gesucht. Bernhard Jansen, Bad Zwilgenahm, Auf 329.
Ordnentliches Mädchen aus gutem Hause für Haushalt und Kantine sofort gesucht. W. Schröder, Kantinen, Langenoo.
Mädchen für die Vormittagsstunden oder Nachmittag für 1-2 Vormittage in der Woche gesucht. Fr. Müller, Leer, Wieringstraße 11.
Wachmänner bis zu 60 Jahren für den Wachsdienst in Schloß gesucht. Für Unterkunft, Verpflegung und Uniformierung gesorgt. Militärentlastene, -Verkehrslehre, rüstige Rentner und von Arbeitssündern noch nicht erfasste, unbesoldete Deutsche senden ihren Lebenslauf, Lichtbilder und Angabe des Eintrittstages an den Distriktsführer Wachdienst in Bielefeld, Odb.
Für Wachdienst auf Langenoo werden unbesoldete Männer bis 65 Jahre gesucht. Bewerbungen an Norddeutsches Bewachungsinstitut, Hauptverwaltung Bremen, An der Weide 39.
Junges Kindermädchen sofort gesucht. Angebote unter N 600 ODB, Aurich.

Tätiges Fräulein für landwirtschaftlichen Betrieb zur Stütze der Hausfrau (Witwe) wegen Verheiratung des jetzigen gesucht. Ang. unter N 391 ODB, Norden.
Junges Mädchen für meinen landwirtschaftlichen Haushalt zum 15. Oktober oder 1. November gesucht. evtl. auch nur für das Winterhalbjahr. Frau Christine Wufemann, Bunderhe über Leer (Odb.), Auf Bunde 115.
Stütze mit guten Zeugnissen in frauenlosen Haushalt mit einem Kind gesucht. S. Gerhens, Emden, Zwilgen beiden Märkten 4/b.
Etablierte Morgenhilfe sucht Benz, Emden, Hindenburgstraße 44.
Wachfrau einmal im Monat gesucht. Frau Hermann Böning, Leer, Adolfs-Hilfer, Straße 61.
Frische Verkäuferin für Lebensmittelgeschäft in Emden gesucht. Angebote unter N 2276 ODB, Emden.
Hilfe für halbe Tage, evtl. freitags oder Sonnabends, gesucht. Frau G. Sutt, Laga, Höhe Laga 52.
Jüngere Hausgehilfin wegen Erkrankung der jetzigen sofort gesucht. Gerhard Jellen, Mühlenboe.
Hausgehilfin für kleine Landwirtschaft gesucht. Eine Frau ist zu stellen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Heinrich Doppmann, Dadeln 219 (Post Stützhäuser, Bielefeld).
Mädchen, händlich, wegen Erkrankung des jetzigen sofort gesucht. Frau A. Martens, Boen.
Mehrere Lagerwächter für das Gemeindefachlager der ODB, Leer. Bitte gesucht. Kempf, Lagerführer.
Fahrer für Kraftwagen gesucht. Holz- und Bauhofhandlung, Stützhäuser.
Junger Arbeiter für landwirtschaftl. Betrieb sofort oder 1. Nov. gesucht. M. Sittich, Weenermoor.
Stenotypistinnen mit technischem Verständnis für fiktionalen Raum gesucht. Freie Unterkunft, Verpflegung und Auslösung werden gewährt. Gehalt und nähere Arbeitsbedingungen nach Vereinbarung. Angebote erbeten unter N 6 14 339 an Ala, Damburg 1.
Reitendes Fräulein zum 15. Nov. gesucht. Frau Wert Gerh. Aland bei Wirdum, Auf Wirdum 14.
Geeignete Persönlichkeit sucht das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg wegen Pensionierung der bisherigen Chefs-Sekretärin zum möglichst baldigen Eintritt. Absolute Vertrauensstellung, Pensionberechtigung. Es wollen sich nur solche Damen melden, die ähnliche Stellungen bekleidet haben und Wert auf Dauerstellung legen. Lebenslauf, Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die Landesstelle X des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg, Hauptverwaltung Weg 26.

Stellung in frauenlosem Haushalt sucht junges Mädchen mit Kind. Ang. unter N 1325 ODB, Leer.
Stelle als Beifahrer für 16jährigen Jungen sofort gesucht. Angebote unter N 393 ODB, Norden.
Beihilfe als landwirtschaftlicher Lehrling für meinen Sohn gesucht. Ang. u. N 1328 ODB, Leer.
Stellung als Lehrling in Kolonialwarenhandlung in Leer oder Umgebung für meinen Sohn, der Eltern die Schule verläßt, gesucht. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter N 1320 ODB, Leer.
Wochen- und Säuglingspflegerin bis November frei. Angebote unter N 394 ODB, Norden.
Verkäufe
Verkauf. Im Auftrage werde ich Montag, 11. Okt., 14 Uhr, beim Hause Emden, Voltenstraße 32, folgende zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns D. de Jonge gehörende Mobilgegenstände: 1. 1 Schlafzimmer Einrichtung, bestehend aus: 2 Bettstellen mit Matratzen und Auflegern, 1 Stiegligen Kleiderkasten, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel, 2 Nachtschränken, 2 Stühlen; 2. 1 Mahagoni-Salontisch, bestehend aus: 1 grünen Plüschsofa mit Umbau, 2 Plüschstühlen, 1 Tisch, 1 Silberschrank, 1 Servierisch, 2 Ständern mit Figuren; 3. 1 antiken Sekretär, 1 Stierigen Mahagoni-Schrank, 1 eichen, ovalen Tisch, 1 Kuchentisch, 1 Mähtisch, verschiedene andere Tische, 1 Mahagoni-Kommode, 1 Mähtisch, 1 Ausziehisch, 1 Plüschsofa, div. Stühle, 1 Rundfunkapparat, 6 Regulatoren, 1 elektr. Kofone, verschiedene andere Lampen, mehrere Spiegel, div. Bilder, 1 Teppich 3 mal 4 Meter und 3 Säulen, 1 Gasherd mit Backofen (Rüppersbüch), 2 eichene Vertikalen mit Matratzen, Porzellan- und Glaswaren und was mehr vorhanden wird, im Wege freiwilliger Versteigerung gegen Barzahlung verkauft. Emden, 9. Okt. 1943. M. Reinemann, Versteigerer.
Ben zu verkaufen. Dorf zu kaufen gesucht. I. Wolff, Südermeerland I, Siedlung.
Dorf zu verkaufen. Aurich, Rühwegen 56.
4 Badewannen, gut erhalten, auftragsgemäß zu verkaufen. Reinemann, Auktionsator, Emden.
Stubenofen, 40 RM, zu verkaufen. Laga, Parthweg 40 rechts.
Eisernes Fischerboot, Länge 7,50 Meter, Breite 2,50 Meter, Höhe 1,50 Meter, ohne Motor, 300 RM, zu verkaufen. D. Erdmann, Juist, Nr. 223.
Dorf abzugeben. G. Wessels, Arle. Einige tausend Duden gibt es Friedrich Brüggemann, Stapelmoor 6.

Spore bei der VOLKS BANK
Aurich, Borkum, Emden, Esens, Grobelsch, Juist, Leer, Norden, Nordberney, Westrauderlehn.

Foto-Atelier Grete Ekkenga
Emden, Philosophenweg 33
Fernruf 2781

Auch wenn es ihn zur Zeit nicht gibt, er bleibt bekannt, er bleibt beliebt.

Onno Behrendt
Ratell
Vernichtet die Ratell mit dem Ratell aus der Fuchdegerie

Apollo, Emden
Sonntag bis Mittwoch
Andreas Schlüter

